

VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Mäler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Die Reaktion sitzt im Sattel — sie wird auch reiten.

II.

Raum sind die Reichstagswahlen vorüber, als auch die reaktionäre Sippschaft, die das deutsche Volk überüberspielt hat, auf der Bildfläche erscheint und ihren Tribut fordert. Die Nachbügel der Reaktion, die ihre Zeit gekommen wähnen, wehen ihre Schnäbel und strecken ihre Fänge aus, deren Krallen wieder gewachsen sind. Aus allen Winkeln und Ecken kriechen sie hervor und erfüllen mit ihrem Gebrüll die Luft. Sie wollen zehren am Körper des deutschen Volkes und jeder will sich sein Stück abreißen vom Allgemeinwohl. Der brutale Egoismus und die Sorge für den eigenen Geldbeutel sind lange nicht so offen und unverhüllt zu Tage getreten, wie heute.

Um mit einer unbewußt komischen Gruppe dieser Reaktionäre den Anfang zu machen, führen wir zunächst die städtischen Hausgratier vor, die Bodenmischer und Grundstücksspekulanten, die den Arbeitern und kleinen Leuten die Wohnungen verteuern und sich selbst an der Wohnungsnott bereichern. Auch diese Leute fühlen, daß ihre Zeit gekommen ist, auch sie reden von dem „nationalen Boden“, auf den sich das deutsche Volk gestellt hat, von dem „erlösenden Wort“ des Reichskanzlers und von der „rettenden Tat“, die am 25. Januar geschehen ist. Ihr Organ, die „Haus- und Grundbesitzer-Zeitung“ freut sich, daß nunmehr wieder die nationale Flagge über Deutschland weht, sie warnt aber auch die maßgebenden Kreise, daß alte Spiel mit dem sozialpolitischen Feuer weiter zu beginnen das erlösende Wort müsse in die Praxis der Sozialpolitik umgesetzt werden und die Hauptwurzeln des nationalen Wohlbefindens lägen im Erfarben und Vorwärtschreiten aller derer, die den Heimatboden in Besitz und Kultur haben. Kurz und erhablich heißt das: Es muß für die Haus- und Grundbesitzer gesorgt werden, dann wird Deutschland blühen und gedeihen.

Nehmliche Käuze sind die sogenannten Steuer- und Wirtschaftsreformer, eine Spielart der Agrarier, die da meinen, sie könnten das deutsche Volk dadurch glücklich machen, daß sie die Sozialpolitik einschränken und die indirekten Steuerlasten vermehren. Da die sozialpolitische Gesetzgebung keine Zustrebungen in den Kreisen der Arbeiter hervorgerufen und die Umsturzbewegungen nicht gehemmt habe, so fordern sie eine „ Vereinfachung“ und Belehrung der sozialen Gesetze und zugleich eine ausgiebige Erschließung der in der Kaiserlichen Botschaft von 1881 angekündigten indirekten Steuerquellen in Verbindung mit Repressionsregeln gegen die gemeinschaftlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. In der Begründung heißt es ferner: „Da der bislang beschrittene Weg sich zum Teil als gangbar nicht erwiesen, vielmehr der größte Teil der sozialpolitischen Fürsorgemaßnahmen die Gehechtheit unter der Arbeiterschaft hervorgerufen und eine unter solchen Umständen nicht zu rechtifertigende weitgehende Belastung vieler Kreise und Erwerbszweige herbeigeführt hat, werden die verbündeten Regierungen erücht, weitergehende Maßregeln so lange einzustellen, bis die Botschaft von 1881 mit den dort angegebenen und für unerlässlich erkannten Mitteilungen durchgeführt und der Erfolg dieser Durchführung in dem von der Botschaft erhofften Sinne abgewartet werden ist, dagegen von einer Arbeitslosenversicherung aber Abstand nehmen zu wollen. Es sind durchaus nicht freudige Gefühle, welche wir bei Betrachtung der Wirkungen der sozialpolitischen Gesetze empfinden. Mit unserer Sozialversicherung stecken wir schon tief im Staatssozialismus, auch andere Berufsklassen werden bald Staatspensionäre werden wollen. Die Konsequenz wird zu der Forderung führen müssen: Jeder Deutsche hat ein Recht auf so und so viel Einkommen und was daran fehlt, zahlt der Staat. Damit wären wir schon nahe am Zukunftstaat. Mit den Gesetzen haben wir den sozialen Frieden nicht erreicht, Anerkennung der Wohltaten seitens der Arbeiter nicht erzielt. Die Unzufriedenheit ist gestiegen. Unter der Wirksamkeit der Sozialgesetze sind die sozialdemokratischen Stimmen von 550 000 auf 2 285 000 gestiegen. Die sozialen Gesetze haben die wirtschaftliche Einheit zwischen Herrn und Reich gesprengt. Damit hat man nicht zum wenigsten zu dem Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen auf dem Lande beigetragen. Der Wagen unserer sozialpolitischen Gesetzgebung rollt auf gefährlicher Straße.“ Von diesen Leuten sind sicherlich allerlei arbeiterfreundliche Taten im neuen Reichstage zu erwarten.

Wenn die Agrarier und Junker auf dem deutschen Volke herumtrampeln, so dürfen natürlich die Großindustriellen auch nicht fehlen. Der Zentralverband deutscher Industrieller, dieser Scharfmacherverband schlimmster Sorte, hat an Fürst Bülow, der den Drachen Sozialismus

besiegte hat, ein Glückwunschkreis gerichtet, worin er hervorhebt, daß er niemals die Gefahren verkannt habe, mit denen die Sozialdemokratie im Bunde mit den Gewerkschaften das Gebeinen des deutschen Volkes bedroht, und worin er die Hoffnung ausspricht, der neue Reichstag werde den Kampf gegen die moderne Arbeiterbewegung zu seiner Hauptaufgabe machen. Man beachte wohl, daß der Kampf nicht nur gegen den politischen Gegner, die Sozialdemokratie, geführt werden soll, sondern auch gegen die Gewerkschaften. Da werden sich die Arbeiterrechte wohl manchen Eingriff gefallen lassen müssen.

In welcher Richtung diese Eingriffe vorgenommen werden sollen, verrät uns die „Deutsche Arbeitgeber-Ztg.“ durch einen Artikel, in dem sie die Ergebnisse der Reichstagswahlen bespricht. Es handelt sich ihrer Meinung nach vor allen Dingen darum, die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt dadurch zu verbessern, daß die Begehrlichkeit der Arbeiter eingedämmt werde. Dienenigen, in deren Händen die Sorge um das Geschick der Nation liegt, also Reichstag und Regierung, müssen Maßregeln ergreifen, um den augenblicklichen Erfolg in einen dauernden umzuwandeln. „Harte Arbeit“ so heißt es in dem Artikel, ist schlimmer wie gar keine Arbeit. Nur dann wird das Andenken der Zeitszeit späteren Geschlechtern ein willkommenes sein, wenn das unter verheißungsvollen Anzeichen begonnene Werk nun auch vollendet, wenn mit allen dem Staat und der Gesellschaft zur Verfügung stehenden Mitteln die sozialdemokratische Bewegung zur Strecke gebracht, wenn den berüßmäßigen revolutionären Demagogen endgültig das Handwerk gelegt wird. Wir wollen in diesem Augenblick nicht mit denen reden, die da meinen, nunmehr sei es an der Zeit, der von der Wahlidee sozialdemokratischer Unbesiegbarkeit hörte erwartete Arbeiterschaft zu zeigen, daß es der heilige Wille der für die Reichsgeschäfte verantwortlichen ist, auf die Abstellung jeglicher Beschwerde über soziale und wirtschaftliche Unkonvenienzen mit einem Akt der sozialpolitischen Gesetzgebung zu antworten. Aber wir wollen andererseits auch davor warnen, gerade jetzt zu solchen Maßnahmen zu schreiten, deren an und für sich begründete Tendenz etwa dazu beiträgt, daß die, die man auf solche Weise als zu bunt und unheimlich ansieht, darüber hinwegschreien. Das betrifft vor allem diejenigen, die die vorbehaltene Regelung industrieller Differenzen vom Schlag des Entwurfs betreffend die Arbeitskammern und die Reichsfähigkeit der Berufsvereine. Hier heißt es, doppelter Vorsicht beizuhalten, nachdem nicht zu bezweifeln steht, daß der ob seines Missgeschicks in wilden Zorn geratene Generalstab der Umsichter alles daran setzen wird, um die Entscheidung gerade dieser Gesetzentwürfe derart zu beeinflussen, daß ihnen dadurch die Möglichkeit eröffnet wird, sie zur Förderung ihrer agitatorischen Zwecke auszunutzen.

Da kann man sich wohl denken, welche Entwicklung die vom Reichskanzler so pomphaft angekündigte Sozialpolitik nehmen wird.

Als ein Hauptmittel der Reaktion gilt seit langem die Abänderung resp. Beseitigung des Reichstagswahlrechts. Und in der Tat sehen wir sofort, nachdem die Reaktion Obermesser bekommen hat, das Bestehe in die Erscheinung treten, dieses Reich rückwärts zu revidieren. Der bekannte Generaldirektor Wallin in Hamburg, der Freund des deutschen Kaisers, hat sich in einer Rede folgendermaßen ausgesprochen:

„Was wir am meisten beklagen müssen, das ist, daß auch der neue Reichstag — ebenso wie der alte und dessen Vorgänger seit geraumer Zeit — berufene und sachverständige Männer aus den Kreisen von Industrie, Handel und Schiffahrt nur in verschwindender Zahl aufzuweisen haben wird. Je stärker und je machtvoller die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Deutschlands gerade in diesen Erwerbsgebieten wird, desto schmerzlicher wird sich der Mangel an Kenntnisreichen und erfahrenen Führern der Industrie, der Bankwelt, der Seefahrt, des Handels und Verkehrs im Reichstage geltend machen. Die heimische Landwirtschaft ist in der glücklichen Lage, sehr zahlreiche und einflußreiche Vertreter in den Reichstag zu entsenden. Wir von der Schiffahrt haben keinen einzigen Unternehmer dort und die Reichstagsabgeordneten aus der Großindustrie, der Hochfinanz und dem Handel können in einem einzigen Wagen nach Hause fahren. Industrie, Handel und Verkehr müssen naturgemäß ihren Sitz in den Bevölkerungszentren des Landes haben, und hier herrschen bei den Reichstagswahlen „die Massen“. Sie eindrücken mit ihren Stimmzetteln die Kreise des Bürgertums, dem die Unternehmer und Arbeitgeber angehören. Gewiß hilfen Wohl und Wehe der Arbeiter einen hochwichtigen Teil des Gebiets, auf dem wir tätig sind. Aber doch nur einen Teil. Ohne Profit raucht kein Schornstein“ hat selbst Herr Böbel einmal bekannt. Und die Unternehmer und Arbeitgeber sind es doch, die dafür zu sorgen haben, daß die Schornsteine ranzen können. Damit schaffen wir den Arbeitern

Vort und stärken das Reich, das die für seine Wehrmacht und seine Kultur nötigen großen Geldmittel ganz überwiegend aus der Industrie und dem Handel ziehen müssen. Es ist deshalb sicher kein unbeobachtetes Verlangen, daß wir Unternehmer auch ein Wort mitreden möchten, wenn die Reichsgesetzgebung unsere Lebensinteressen und unsere Berufsinteressen (ich nenne nur die Zoll- und Handelspolitik, die Verkehrsverhältnisse, die Steuerfragen, die Sozialpolitik, die kolonialen Angelegenheiten) regelt. Und bei aller Bescheidenheit meinen wir auch, daß unsere Kenntnisse und Erfahrungen solchen Beratungen und Beschlüssen wohl zugute kämen.“

Und dann verlangt dieser beobachtene Mann, daß Vertreter der großen Erwerbsgebiete, nämlich der Industrie und des Handels, ohne sich einer Wahl unterzuhören zu müssen, vom Kaiser gewählt und in den Reichstag geschickt würden, um die Abstimmungen und Beschlüsse im Sinne des Unternehmertums zu beeinflussen. Wodurch dann natürlich der Reichstag zur Bedeutungslosigkeit herabsinken und zu einem Werkzeug wirtschaftlicher und politischer Reaktion gemacht würde.

Dieser Vorschlag verzeigt die „Arbeitgeberzeitung“ in helle Begeisterung und sie jubelt ihm zu. Die Bedenken, daß man an der bestehenden Verfassung nicht rütteln dürfe, verspottet sie als Ultiwerbeweisheit und dann schreibt sie in echtem Scharfmachertone: „Gerade jetzt ist es Zeit, die Lage auszunehmen, gerade jetzt ist es Zeit, die Mängel und Fehler der Verfassung zu beseitigen und einen Reichstag zu schaffen, wie er den Interessen des Unternehmertums entspricht. Man muß eben das Eisen schmieden, so lange es heiß ist!“

Zum Glück für die vernünftige Entwicklung der Menschheit sind die organisierten Arbeiter auch noch da; sie werden dafür sorgen, daß die reaktionären Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Nach dem Wahlkampf.

Die Ergebnisse der Reichstagswahlen werden nun in der Parteipresse einer eingehenden Kritik unterzogen, um festzustellen, welche Ursachen vor allem zu der verlorenen Wahlkampf beigetragen haben und welche Lehren für die Zukunft daraus gezogen werden müssen. Auch der Parteidorfstand sah sich zu einer öffentlichen Kundgebung veranlaßt, die die Situation trefflich beleuchtet. Aus dem bereits in der Parteipresse veröffentlichten Aufruf bringen wir unsern Kollegen folgendes zur Kenntnis:

Der Wahlkampf ist vorüber. Was der besten und tapfersten Armees schon passierte, ist auch uns passiert. Wir sind geschlagen, aber nicht besiegt. Wir haben einen großen Teil der früher innegehabten Wahlkreise verloren, und ein Teil unserer besten Mandatsträger ist unterlegen. Aber trotz des gewaltigen Sturmlaufes, den die Staatsgewalten im Verein mit den gesamten bürgerlichen Parteien wider uns unternommen, hat die Armee unserer Wähler nicht nur standgehalten; sie hat sich um eine Viertelmillion Männer vermehrt. Die Sozialdemokratie ist und bleibt die weit aus stärkste Partei in Deutschland, und ging es im Namen der Gottesfurcht und frommen Sitte nach Recht und Gerechtigkeit, wir wären nicht mit 43, sondern mit mindestens 115 Abgeordneten in den Reichstag ein....

In diesen Tagen zeigte sich, daß der unverhältnismäßig starke Aufschwung, den die Partei bei den Wahlen im Jahre 1903 aufzuweisen hatte, nur einer Reihe besonders günstiger Umstände zu danken war. Insbesondere in Sachsen, in dem die Eheirat in der Kronprinzenfamilie, der Ruf gewisser Kreise gegen den damals regierenden streng katholischen König, die Erhöhung der Zivilisten und der prinzlichen Abgaben, in Verbindung mit einer erheblichen Erhöhung der Einkommensteuer, um mit dem Reichskanzler zu reden, eine große Anzahl wild gewordener Spießbürgers in eine Art Verstärkerstimmlistung versetzte, der sie durch Abgabe eines Stimmzettels für einen sozialdemokratischen Kandidaten den entsprechenden Ausdruck gaben.

Die Börnezeitung dieser wild gewordenen Spießbürgers ist mittlerweise verraut. Der alte Klasseinstinkt kam wieder zur Geltung und führte sie zurück in den Kreis der Ordnungsparteien, den sie niemals hätten verlassen sollen.

Aber es sind noch eine Reihe anderer Momente, die erklären, daß Hunderttausende unserer damaligen Wähler als Mitläufer uns verliehen und daß daher die Zahl unserer Abhänger im diesmaligen Wahlkampf naturgemäß nicht in ähnlicher Weise wachsen konnte, wie wir sie in früheren Wahlkämpfen haben wachsen sehen.

Kein Zweifel. Die Klassengegensätze haben sich in den letzten Jahren sehr verschärft. Die Kämpfe, die die in den Gewerkschaften organisierten klassenbewußten Arbeiter mit Zug und Recht führen, um eine überaus günstige Prosperitätsepoke für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auszuüben, hat uns diejenigen Handwerks-

meister weggetrieben, die in ihrer beschränkten Unternehmensaufassung die Berechtigung dieser Bestrebungen nicht begreifen konnten. Die Massenauflösungen der Arbeiter in den verschiedensten Berufen und Gegenenden durch die Unternehmer hat auch auf Seiten der Arbeiter die Stimmung verbilligt und die Stütze zwischen ihnen und der Unternehmerklasse erweitert. Ferner hat die Parteiherrschaft staatlicher Organe für die Unternehmer und gegen die Arbeiter, wie sie in zahlreichen Gewaltmaßregeln zum Ausdruck kamen, die vorhandene Verbitterung noch gesteigert.

Ein anderer Grund des Wahlsiegs als Wähler von der Sozialdemokratie ist, daß große Kreise Handelstreibender die Arbeiter-Konsumentbewegung als ihren Feind ansahen, die in den letzten Jahren in zahlreichen Städten und Bezirken sich lebhaft entwidelt. Vor mehr als vier Jahrzehnten, als Bassalle auftrat und seine dem Bürgerum verhafte Lehren predigte, hat zwar das Bürgerum selber den Arbeitern geraten, durch Konsumentvereine ihre soziale Lage zu verbessern, und der Repräsentant dieser Lehre, Schulze-Delitzsch, war der Held und Helden des Bürgerums. Aber das ist lange her. Der Bürger fordert zwar heute ebenfalls, daß der Staat alles mögliche zu seinem Schutz und Besten tue, aber daß der Arbeiter mindestens dasselbe Recht auf Schutz und Besserung seiner Existenz hat und vor allen Dingen auch das ihm gesetzlich zutreffende Recht der Genossenschaftsbildung ausüben darf, das begreift er nicht. Tut das der Arbeiter, so wird gar mancher Krämer und Händler sein Feind. Er rächt am Arbeiter, was er sich, wenn auch knurrend und murkend, von den Inhabern des Warenhauses, den Konsumentvereinen der Offiziere, Beamten und Agrarier gefallen läßt. Beinhaltende dieser Krämer und Händler traten deshalb im letzten Wahlkampf auf die gegnerische Seite.

Nicht bestritten kann ferner werden, daß die momentanen Parteien, die die agrarische Politik und Abschaffungspolitik auch einem größeren Kreise von Kleinbauern verschaffte, die mit vollen Egoismus agrarische Lager trieb und in einer Reihe Wahlkreise, in denen dieses Bouverium bisher vielfach zu uns hielt, die Zahl unserer Gegner verstärkte und zu unserer Niederlage mit beitrug.

Weiter wurde ein erheblicher Teil der Unterbeamten durch den auf sie ausgeübten durchbaren Druck gezwungen, wider ihre Überzeugung zu stimmen oder man suchte sie durch Gewährung von kleinen Zugaben und Versprechungen aller Art zu tödern. Überhaupt wurde vielfach unter kräftigster Unterstützung der Staats- und Gemeindebehörden, mit Aufwand finanzieller Mittel, wie sie die Gegner früher nie besaßen, aussichtslos gegen uns gearbeitet. Man darf ruhig aussprechen, der weitaus größte Teil der gegnerischen Kandidaten waren geradezu Regierungskandidaten.

Zu diesen verschiedenen Ursachen kam eine seit Jahren systematisch betriebene Hebe in der gesamten gegnerischen Totalpresse, deren Leiter und Urheber der Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie war. Was an Niederrächtigkeit, Lüge, Verleumdung, Verdrehung und niederrächtiger Verlebung aufgeboten werden konnte, hat der genannte Verband geleistet. Und die gesamten bürgerlichen Parteien, ohne Ausnahme, haben es nicht unter ihrer Würde gehalten, dieses Lügen- und Verleumdungsmaterial gegen uns in ihrer Presse und in ihren Wahlflugblättern in der ausgiebigsten Weise zu benutzen.

Der Wahlkampf wurde dadurch in einer Weise verspielt, wie niemals zuvor; alle Grundsätze über Unstand und Moral, mit denen sonst unsere Gegner uns gegenüberstellt und unserer Zustände bewußt waren, wurden mit Füßen getreten.

Dass an der Spitze des genannten Verbandes ein preußischer General z. D. und ein Landgerichtsrat, der in seiner bürgerlichen Stellung ohne Aussehen der Person Recht sprechen soll, stehen, soll zur Charakteristik unserer Zeit und unserer Zustände bewußt sein.

Endlich mußte auch der Sonnenuntergang, die zur Auflösung des Reichstages führte, in einer geeigneten Weise herhalten, um die sogenannten patriotischen Zusunke aufzuhübschen und die verschiedensten Kreise über die Bedeutung der Kolonien durch Schilderung phantastischer Möglichkeiten zu erregen und zu täuschen.

Eine annähernd ähnliche Rolle wie der Boulangerschwund im Jahre 1887 spielte in diesem Wahlkampf der Schwund mit dem, was die Kolonien angeblich sind und bedeuten, und der Verlust, den diejenigen begangen haben sollen, die sich erlaubten, anderer Meinung zu sein.

Und was wir hier noch nie in einem Wahlkampf in Deutschland erlebt haben, erlebten wir jetzt. Der erste Beamte des Reiches, der Reichskanzler, sandte es mit seiner Stellung vereinbar, agitatorisch in den Wahlkampf einzutreten, ein Beispiel, dem sein Ablatus, der Kolonialdirektor, folgte und das schließlich bei den Stichwahlen der protestantische Oberbürgermeister von Köln und eine Unzahl katholischer Bischöfe nachahmten, indem letztere es für nötig hielten, ihre Schäflein vor der Stimmbabbe vor dem Gottseligen Sozialdemokratie zu warnen.

Als vor zwei Jahren unsere bayerischen Genossen mit dem Zentrum gemeinsam den Wahlkampf ausfochten, zur Durchführung der bayerischen Wahlreform, fanden diese Bischöfe offenbar nichts Unchristliches darin. Sie fanden es aber auch so wenig unsittlich wie die sittlichen Nationalliberalen, als im vorigen Jahre unsere bairischen Genossen mit den dortigen Nationalliberalen den Pakt für die Landtagswahlen vereinbart hatten.

Auch hatten diese bishöflichen Oberhirschen der katholischen Kirche nichts dagegen einzuwenden, daß unsere Parteigenossen in zahlreichen Wahlkreisen bei den engeren Wahlen für Zentrum abgeordnete stimmten. Das war offensichtlich ein Gott wohlgemütes Werk.

Diese Vorgänge zeigen uns, was es mit der religiösen und der bürgerlichen Moral für eine Gewandtheit hat und wie jede ihre zwei gleichwertigen Seiten besitzt. Man kann so, aber auch so.

Solcher Art sind die Ursachen, von denen die eine mehr hier, die andere mehr dort, öfter mehrere oder alle zusammen wirkten, um die bürgerlichen Klassen geschlossen gegen uns ins Feuer zu bringen und uns Niederlagen bereiten zu.

Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß wir selbst auch einen Teil der Schuld an unseren Niederlagen tragen. Zweifellos hat sich die Partei im großen und ganzen wundervoll geschlagen und ihre Unüberwindlichkeit dokumentiert. Aber wenn der Optimismus für jede

kämpfende Partei eine Tugend ist, so darf er doch nicht übertrieben werden.

Parteigenossen! Ein großer Teil unter uns gab sich selbst dann noch einer fast unglaublichen Vertraulichkeit hin, als ein außerkamer Beobachter über die Tätigkeit unserer Gegner — und außerkamer Beobachter sollten wir alle sein — erkennen mußte, daß diese nie vorgebereitungen trafen, um uns den Sieg zu entziehen. Warnungen waren vergeblich. Viele unter uns sahen, wie die Gegner gearbeitet hatten, als der Sieg in deren Hand war. Konnte auch in einer ganzen Reihe Fälle die Niederlage nicht verhindert werden, aus Irrsachen, die man sich in jedem Wahlkreis selbst wird sagen können, eine Anzahl Wahlkreise konnten bei besserer Organisation und weiterer Rücksicht der leitenden Genossen gehalten werden. Dem für fünfzig vorzubereiten, ist unsere vornehmste Aufgabe, durch umfassenden Ausbau unserer Organisation, intensivere Verbreitung unserer Partei-Presse und Literatur und eine wirklichere Aufklärungsarbeit, über die wir mit den zuständigen Organen ins Vernehmen treten werden.

Es soll ferner auch nicht verschwiegen werden, daß die vielsachen Meinungsunterschiede, die wir in den letzten Jahren hatten, in der Presse und in Zusammenkünften aller Art oftmals in einer Weise ausgetragen wurden, die unseren Gegnern Stoff zu Angriffen lieferte, naumentlich weil dieses von denselben in der üblichen tendenziösen entstellten Weise geschah.

Hier haben wir fünfzig, ohne Ausnahme, uns die größte Reserve aufzuerlegen. Müssen Meinungsunterschiede im Interesse der Partei ausgetragen werden, so darf dies nur in der streng sachlichen Weise geschehen. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß wir Parteigenossen sind und jeder von uns das Recht hat, zu verlangen, daß seine abweichende Meinung als ehrlich gemeint und im Interesse der Partei geltend gemacht angesehen wird.

Man unterlässe aber auch den Kampf für Kleinliches und Nebensächliches. Der Ausgang des jetzigen Wahlkampfes zeigt uns, daß wir unsere ganzen Kräfte und Fähigkeiten im Kampfe gegen die Gegner aufzuwenden haben und wir uns nicht als Feinde behandeln dürfen, wenn theoretische oder taktische Meinungsunterschiede vorhanden sind.

Die Ursachen unserer Niederlagen zu erkennen, heißt sie fünfzig nach Möglichkeit vermeiden, heißt neuen Siegen die Bahn brechen.

Was in diesem Wahlkampf die bürgerlichen Massen an die Wahlurne trieb, war die Angst vor einem großen Sieg der Sozialdemokratie, der nach ihrer Phantasie russisch-revolutionäre Zustände über Deutschland bringen könnte. Ihre Furcht und ihr Klassehass hat die Freiheit gezeigt, die in diesem Wahlkampf reisten. Das Hottentotten- und Kofferkartell war zugleich ein Kartell derer "von Besitz und Bildung" mit den rückständigen Elementen. Lieber wählten die Liberalen der Liberalen den fanatischen Agrarier oder "rotfesten Reaktionär" und junger, als daß sie einem Sozialdemokraten ihre Stimme gaben. Der einst so hoffnungsvolle deutsche Liberalismus, wie unser Parteigenosse Grauks ihn nennt, ist vor dem roten Buch ins Mauseloch gekrochen, er hat die hoffnungsvoll geschwollenen Segel, die ihm der Silvesterbrief des Reichskanzlers aufgeblasen, jämmerlich zusammenflappen lassen. Unentschlossen, mutlos und armelig, wie er während der sechziger und siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schon war, während deren er in fast allen Parlamenten Deutschlands, den Reichstag eingeschlossen, die Mehrheit besaß, verlodderte und verlorerte das Erbe, das er übernommen. Kraftlos und softlos, so hat er sich auch jetzt gehalten, ein Bild des Mittelstands, der eben entschieden denkenden Mann. So gehört auch der Liberalismus jetzt trock. Politisch und Situationsweise ist er tot, er lebt nur noch in der Vergangenheit, er ist kein Mensch mehr, er ist ein Geist, der in der Freiheit, die er nie ausgenutzt hat, der Freiheit will, bedeutet doch nur, daß er gegen einen reaktionären als das Zentrum ein soll. Anders ist sie nicht möglich. Wir befreilen ihn nicht um diese "geschichtliche Mission", deren Erfüllung sein Grab bedeutet.

Das Fazit der diesmaligen Reichstagswahlen ist: Das Agrarertum und die Reaktion haben mit Hilfe der Liberalen auf der ganzen Linie gesiegt.

Deutschland geht schweren Seiten entgegen. Dem deutschen Volk wird eine Rechnung präsentiert werden, daß ihm die Augen übergehen. Sei es, Wer nicht hört, muß fühlen. Die Völker werden nur durch harte Schläge vorwärts geschoben.

Unsere Aufgabe ist, uns über den schweren Ernst der Situation nicht zu täuschen. Wir müssen festen Blickes dem Kommen entgegen und den Kampf aufnehmen, wo er sich bietet. Die Zeit braucht tapfere Männer und Frauen, keine Memmen!

Parteigenossen! Schließt die Reihen! Geht aufs neue mutig und unverdrossen an die Arbeit! Bietet Euch denen die Euch höhnen und verpönen! Weist denen die Zähne, die glauben, Euch entmutigt zu sehen! Verachtet jene, die Euch mit dem Gift der Verleumdung befudeln und die eigene Erbarmlichkeit und Chriosigkeit nicht empfinden!

Hinein in den Kampf wider die Eigentum, wider alle, die diejenigen unterdrücken, ausbeuten, misshandeln, die in ihrer Gewalt sich befinden.

Das Vanner hoch!

Die bürgerliche Welt zeugt Tag für Tag als Früchte ihrer eigenen Entwicklung immer neue Proletarien; sie schafft Tag für Tag wider Willen immer mehr die Bedingungen, die zu ihrer Schwächung und zu unserer Stärkung führen. Der Kapitalismus gebiert mit jedem Tage seiner weiten Existenz, um mit unseren Altmätern Marx und Engels zu reden, die Totengräber seiner eigenen Klassenherrschaft.

Es ist der Geschichte ehernes Mus, daß in demselben Maße, wie die alte Welt zerfällt, die neue entsteht. Selbst jede Niederlage, die in diesem Kampfe für eine bessere und gerechte Ordnung uns trifft, ist die Quelle zu neuen Siegen!

Parteigenossen! An die Front!

Im Namen aller, die mühselig und beladen sind, die nach Freiheit, Unabhängigkeit, Menschenwürde, nach dem

Genuß der ihnen vorerthaltenen Güter der Kultur lebzen: Vorwärts!

Berlin, den 9. Februar 1907.

Der Parteivorstand.

Lohnbewegung.

Zugang muss ferngehalten werden nach Cuxhaven, Harburg und Holberg.

Sperren. Neben die Werkstätte des Malermeisters Heinemann in Wolfsbüttel ist die Sperrung verhängt. — Die Sperrung über die Werkstätte Gaßmann in Dortmund ist aufgehoben, nachdem Herr G. seinen Verpflichtungen nachgekommen; ebenfalls ist die Sperrung über die Werkstätte B. Hanauer in Halle a. S. aufgehoben.

= Holberg. Nachdem wir uns bis zum 1. April 1907 lautenden Tarif eingefügt haben, stehen wir somit wiederum mit dem hiesigen Arbeitgeberverband in Unterhandlung. In der letzten Sitzung mit letzterem fanden wir über den § 2, der eine Steigerung des Lohnes um durchschnittlich 2 % vorschlägt, in der Verhandlung nicht weiter, da die Kommission der Arbeitgeber über vorbenannte Paragraphen eine ablehnende Haltung einnahm. Die Herren erlaubten sich sogar, unsere Forderungen als "unmöglich" zu bezeichnen und stellten im weiteren die Sache so dar, als ob wir hiermit absichtlich ihren erst 1. Jahr bestehenden Verband zu stürzen versuchten. Daß die Arbeitgeber stets mit solchen Verdächtigungen und Aussagen uns entgegentreten, wird wohl niemand, der Gelegenheit gehabt hat, mit Arbeitgebern zu verhandeln, wundern. Es liegt uns jedoch fern, den Arbeitgeberverband in irgend einer Weise Übertritt zu tun. Unsere Absicht, mit demselben gemeinsame Interessen zu fördern und zu wahren, ist verlaufen worden. Unsere Forderungen haben wir den örtlichen Verhältnissen entsprechend angepaßt. Und daß die Lebensmittelpreise in einem Maße wie Holberg nicht die niedrigsten sind, wird wohl zur Genüge bekannt sein. Auch ist es keine Seltenheit, daß wir selbst in der Hochsaison längere Zeit aussetzen müssen. Zu großen und ganzen haben wir wohl alle Ursache infolge der allgemeinen ungünstigen Verhältnisse unsere Lage zu verbessern. Unsere Absicht nach ist jedoch wenig Aussicht vorhanden, die Sache auf gütlichem Wege zu regeln, was die Kollegen wohl beachten mögen. — Eine Nachricht meldet uns, daß alle organisierten Kollegen entlassen wurden.

Mösa. In der Sächs. Möbelindustrie sind die beschäftigten Kollegen plötzlich in Lohndifferenzen verlegt worden. Möbelmaler und Unstreicher werden vor Zugang gewarnt.

Aus unserem Berufe.

+ Arbeitslosenstatistik der Filiale Wiesbaden für den Monat Dezember 1906.

Zahl der Befragten	Zahl der Arbeitslosen	Ausgefallene Arbeitsstage		Tage auf der Straße infolge	Durchschnittlicher Tagessatz	Lohnverlust wegen	Gesamt-Zugangszeit
		der Woche	der Monat	Befragter	Arbeitslosen	Collektiv	Zeit
386	191	2718	2381	337	7,03	14,20	3,43
						9185,39	1153,24
						9328,63	

+ Berufsunfall. Stiel. Auf der Holzaltsverf stürzten am 15. Februar 4 Kollegen von einem Gerüst ab. Währ. die sie nicht leicht eingehen davon kam, wurden sie auf der Straße liegen gelassen und mußten in die Akadem. Klinik für Erholung gehen.

Wie uns zu dem Zugangshallen berichtet wird, waren Kollegen im Raumraum des dort in Reparatur befindlichen Brachtdampfers "Polarstern" mit der Anstellung eines Gerüsts beschäftigt. Als alle 4 Männer hoch oben auf einer Bohle standen, um eine weitere Bohle mit einem Tau hochzuziehen, brach die erste plötzlich durch und sämtliche vier Kollegen stürzten in den Schiffsrumpf. — Auf der Brücke der Bohle soll sich ein Ast befinden. Wann wird endlich die Werkstatt dazu übergehen, herartige Gerüste von Fachkundigen Personen (Binnermern) herstellen zu lassen. Bedenkt wären diese in der Lage, das zu verwendende Material besser auf seine Brauchbarkeit zu prüfen. Andernfalls sollten für solche Zwecke nur ausgewählte Hölzer verwendet werden, die in einem geschütteten Raum untergebracht sind und nicht solche, die wochenlang in Schnee und Eis draußen liegen.

Cuxhaven. In der Martinikirche, wo zurzeit Renovierungsarbeiten vorgenommen werden, kamen am 18. Februar durch offenes Holzförsterfeuer 6 Personen in große Lebensgefahr. Während man unter einen größeren Holzofen zum Austrocknen der Räumlichkeiten aufgestellt hatte, arbeiteten oben unter der Decke Maler und Tischler. Als sich fünf Tischler an die Arbeit begeben wollten, fanden sie oben einen Malergeschäftsbeutel bemüht liegen. Sie bemühten sich sofort um den Bewußtlosen, doch wurden sie selbst betäubt und konnten sich nur noch mit Aufsicht aller Kraft nach unten begeben, wo sie bewußtlos zusammenbrachen. Hierauf begab sich der Werkmeister mit einem Begeleiter hinauf, wo er sofort durch Einschlagen von Fensterscheiben frische Luft verschaffte. Der völlig bewußtlose Maler wurde nach unten gebracht, wo sich inzwischen bereits alarmierte Arzte und Mitglieder der Kolonne des Roten Kreuzes um die übrigen fünf betäubten Arbeiter bemühten. Es gelang endlich, alle wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Hier sind völlig außer Gefahr, doch hoffen die Arzte auch die übrigen beiden, die schwer darunterliegen, am Leben zu erhalten. Die Aufstellung des Holzofens war in unvorschriftsmäßiger Weise erfolgt.

+ Die Kieler Malerinnung und der Arbeitsnachweis. Als ein Dorn im Auge werden schon immer von den Schriftmachern die von den Arbeitern errichteten Arbeitsnachweise angesehen und mit allen Mitteln bekämpft. Selbst die paritätischen Arbeitsnachweise finden keine Gnade vor ihnen; nur der in den Händen der Arbeitgeber liegende Arbeitsnachweis ist ihr Ideal. Nach der Arbeitgeberseite, diesem Hesorgan par excellence, ist der Arbeitgebernachweis ein der Korrektive (Gegenmittel) für das Koalitionsrecht der Arbeitnehmer. Wie die

Arbeitgeber verstehen, dieses Gegenmittel in der terroristischen Weise einzutüben, ist nur bekannt, es bringt bald jeder Tag neue Belege, daß die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber nur dem Zweck der Maßregelung organisierter Arbeiter dienen. Vor dem gleichen Gedanken ist auch die Kieler Malerinnung bestellt, die sich als besonders reaktionär bisher so verschiedene Male hervorgetan. Bereits am 12. Januar d. J. wurde in einer Innungsversammlung beschlossen, daß die Mitglieder in Zukunft bei Einstellung von Leuten den Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes obligatorisch benutzen müssten. Am 12. Februar sandte sie ihren Mitgliedern ein Birkular zu, in dem diesen folgende Pflichten auferlegt wurden:

1. Die jetzt in Arbeit stehenden Gehüßen und Arbeiter sind unter Benutzung des beigefügten — mit einem blauen Kreuz versehenen — Formulars dem Bureau des Arbeitgeberverbandes bis zum 22. d. Mäz aufzugeben.

2. Diejenigen Gehüßen und Arbeiter, welche von Innungsmitgliedern von jetzt ab entlassen werden, sind unter Benutzung der ferner beigefügten Formulare dem genannten Bureau allwöchentlich mitzuteilen.

3. Jeder Verdars an Arbeitskräften ist dem genannten Bureau sofort mitzuteilen.

4. Diejenigen Leute, welche nicht durch den Arbeitsnachweis, sondern auf dem Wege der Umschau eingestellt werden müssen, dem Bureau nach Vor- und Rüttamen, Geburtsstag und Geburtsort unter Angabe des Tages der Einstellung aufzugeben werden.

5. Der Arbeitsnachweis in der Herberge zur Heimat (Gartenstr. 20) sowie der Nachweis im Gewerkschaftshause dürfen nicht mehr benutzt werden.

Gegen diejenigen Mitglieder, welche diesen Anordnungen zuwiderhandeln, müssen wir unnachlässlich vorgehen. Wir empfehlen Ihnen, fortan in jede Offerte und in jeden Vertrag die sog. Streikauskunft anzunehmen.

Weitere Formulare für die Anmeldung der entlassenen Leute werden im Bureau des Arbeitgeberverbandes kostenfrei abgegeben.

Unsere Kollegen ersehen daraus, wie mit allen Mitteln von den Arbeitgeberverbänden planmäßig auf die Rechtslosmachung und Unterdrückung der Gewerkschaften hingearbeitet wird. Das erfordert mit Naturnotwendigkeit von den Arbeitern, wenn sie nicht vollständig zu Helden herabgedrückt werden wollen, einen noch innigeren Zusammenfluß aller verfügbaren Kräfte. Jedes Fernbleiben des Einzelnen ist da Verrat an seiner Arbeiterehre! Daraum seid auf der Wacht, Kollegen, und halter euch gerüstet!

+ Ein neuer Arbeitgeberverband für das Maler-, Glaser- und Lackierergewerbe für Osnabrück und Umgegend ist gegründet worden. Beschllossen wurde zugleich der Anschluß an den rheinisch-westfälischen Gesamtverband, der seinen Sitz in Elberfeld hat. Der Verband stellt u. a. folgende Forderungen auf: Vermeidung der Streikgefahr, Herbeiführung geordneter Verhältnisse innerhalb des Gewerbes, Abschluß von Schlußverträgen mit andern Arbeitgeberverbänden, Errichtung von Arbeitsnachweisen, Schutz der Arbeitswilligen, Regelung des Submissionswesens, Erhebung des Standesbewußtseins. Dem Verband traten sofort 60—70 der Anwesenden bei. In dem Statut wird u. a. bestimmt, daß bei Verstößen gegen die gegebenen Bestimmungen eine Konventionalstrafe von 50 M verhinkt ist.

Auch in Plauen werden sie wieder mutter, die Scharmacher aus dem Malergewerbe. Sie halten ebenfalls ihre Zeit für gekommen, die „Plauerung“ aufzugeben, um mit Energie und Zielbewußtsein jedem einzelnen Mitglied, dem ganzen Stande, der Gemeinde und dem Vaterlande zu dienen und sein Bestes zu opfern.“ Diese Herren nahmen demnach den Mund gehörig voll, hoffentlich vergessen sie dabei nicht, daß zum ganzen Stand auch die Gehüßen gehören.

Wohin wir auch immer blicken mögen, überall beobachten wir die rechte Tätigkeit bei dem Unternehmertum, seine Organisation auszubauen, zu rüsten und Geldmittel zu sammeln. Da darf es für uns kein langes Zaudern mehr geben, gleichgültig zuzusehen, sondern alle Kräfte sind aufzubieten, unsere Organisation so zu stärken, daß sie einen Schutzwall gegen alle scharmacherischen Unschläge bietet.

+ Zum Abschlußgelehr. Die Maler und Lackarbeiter der Hamburg-Amerika-Linie hatten bereits des längeren Beschwerde darüber geführt, daß die auf Grund des § 120 der Gewerbeordnung vom Bundesrat unterm 27. Juni 1905 erlassenen Vorschriften bei Arbeiten, bei denen sie Bleifarben oder deren Gemische verwenden, von der Hamburg-Amerika-Linie nicht innehalteten würden. Der letztere ist nämlich nie eingefallen, z. B. dafür zu sorgen, daß Waschgefäße, Bürsten zum Reinigen der Hände und Stägel, Seife, Handtücher usw. den Arbeitern zur Verfügung stehen. Wie der „Hafenarbeiter“ berichtet, ist es nunmehr durch Vermittlung des Hafeneinpektors gelungen, hier Abhilfe zu schaffen. Die H.-A.-L. kommt diesen Vorschriften jetzt aufs peinlichste nach. Die Kollegen haben selbstredend dafür aufzupassen, daß Zuwidderhandlungen sofort gemeldet werden. Auch dürfte dringend daran erinnert werden, daß für alle in einer Fabrik oder auf einer Werft beschäftigten Arbeiter, die ständig oder vorwiegend bei Maler-, Anstreicher- und Lackiererarbeiten verwandt werden und dabei Bleifarben oder deren Gemische benutzen, auch die Bestimmungen der §§ 8—11 gelten.

Zu unserer Notiz in Nr. 6: „Zum Kapitel: Empfehlenswerte Arbeitgeber“ werden wir um folgende Gegenklärung ersuchen: „Ich erkläre hiermit, den Maler Förster aus Berlin, Persiusstr. 5, nicht geschlagen zu haben, daß der Förster einen Arzt habe aufsuchen müssen. Es ist nicht wahr, daß der Förster noch Lohn von mir zu bekommen hat, denn Förster hat nie bei mir im Lohn gearbeitet. Förster hat Auktionsarbeiten bei mir übernommen und auch sein Geld für diese Arbeit in Höhe von 594 M erhalten. Die letzte Arbeit, die ich Förster übertrug, war ein Bordentreppen-Panelsries, wofür 25 M vereinbart waren. Diesen Fries hat der Förster nicht fertig gestellt, auch durch mehrmalige Aufforderung nicht. Mir sind von dem Bauunternehmer wegen dieses halb fertigen Fries 79 M abgezogen, wofür ich den Förster verantwortlich machen werde. Achtungsvoll Bernhard Blies, Berlin D. 17, Goßlerstr. 34.“

Wir haben die Erklärung vollständig gebracht, wie wohl für uns preßgesetzlich keine Veranlassung dazu vorliegt. In dem Kern der Sache wird auch nach dieser Gegenklärung wenig geändert, Herr B. versucht nur die Wirkung abzuschwächen. Hoffentlich äußert sich nun auch der Gehilfe Förster zu dieser Angelegenheit. — Nachdrücklich ersehen wir, daß die „Berl. Malerartig.“ oben erwähnte Notiz in ihrer Gerechtigkeitssiebe veröffentlichte, nur hätten wir

gewünscht, daß sie unsere erste Notiz in Nr. 2 des B.-A. über „Die verärgerte Berliner Malerzeitung“ zum besseren Verständnis der eigenen Angelegenheit gleich mit aufgenommen hätte. Dafür versucht aber die Schriftleitung nach bekannter Methode den Sachverhalt zu verwischen; wir kennen doch unseren Bappheimer er leistet sich einige verächtliche Haftnachrichten. Der B.-A. soll auf einmal „zartfühlend“ geworden sein, weil er pflichtgemäß mit aller Schärfe die Kritik ansieht, als sich die B. Malerartig. dazu hergab, das Führen von schworzen Listen zu verteidigen und unseren Berliner Kollegen ob ihrer Stellung hierzu eins auszuwischen versuchte. Wenn sich die Schriftleitung der Berl. Malerartig. über die Schreibweise des B.-A. aufhält, so soll uns das gleichgültig sein, doch möge der, der im vorigen Jahre bei der Sozialbewegung in Hamburg, Berlin, Siegen usw. so schwere Brandreden hielt, sich einmal erinnern, wie er selbst die Meister titulierte, die die Forderungen der Gehüßen gleich von Anfang erfüllten. Mit dem Tone unserer Presse hat es eben das Bewandtnis, daß wir zu jeder Zeit das Kind beim rechten Namen nennen, ein brutaler Scharmacher, ein Ge-sinnungslump, ein Daleskrauter ist für uns auch wirklich das, als was er bezeichnet wird, dem anständigen, hrlichen in Gegner werden wir nie die nötige Achtung verweigern. So verhält sich die Geschichte, verehrte Schriftleitung der Berl. Malerartig. Mit gebildeten und vernünftig denkenden Arbeitgebern werden „Presse und Gehüßenverfassungen“ in der gleichen entgegengesetzten Weise verkehren, an uns soll es nicht fehlen, tragen auch sie nur auf der anderen Seite ihr Möglichstes mit dazu bei. Wenn sie jedoch glauben, daß der 25. Januar irgendwelchen Einfluss auf die Haltung unsere Presse gehabt habe, so rechnen wir das der bekannten Haftnachstimmung zu, in die gemischt Kreise seit dem 25. Januar verkehrt werden sind und hoffen bestimmt, daß sie anderer Meinung sein werden, wenn erst die Siegeslummelstimming verrannt sein wird, die ganz besonders den „gemeierten“ Kreisen nach seiner konservativ-agrarisch-antisemitischen Paarung besessen hat.

Ilmenau. An den eigenartigen Verhältnissen liegt es, daß es so schwer hält, einen stabilen Mitgliederstand zu erhalten. Wenn im Frühjahr die Arbeit anfängt, kommen die Kollegen von den umliegenden Orten zur Arbeit nach hier, um im Herbst wieder nach Hause zu ziehen. Durch rege Agitation gelingt es uns auch, einen großen Teil für uns zu gewinnen, aber sobald sie weggezogen sind, denken sie nicht mehr an die Organisation und das Beitragszahlen hört auf. Im Frühjahr ist ihnen das Nachzählen zu viel und so geht die Auflärungsarbeit von neuem los. Bedauerlich ist es, daß es gerade immer wieder die älteren Kollegen sind, die solche Gleichgültigkeit an den Tag legen. Viel Arbeit und Mühe würde uns erspart bleiben, wenn diese Mitglieder auch einmal von der Lehrerzeugung durchdrungen würden, daß die Berufssorganisation ebenso notwendig wie das tägliche Brot ist und mit allen Kräften für die Hochhaltung und Weiterentwicklung eingetreten werden müßt. Aber deshalb, Ihr wenigen jüngeren Kollegen, die Ihr stets die Fahne hochgehalten, nicht verzagt, sondern desto energischer, desto mutvoller für unsere gerechten Bestrebungen eingetreten, mit Vertrauen an die Arbeit zur weiteren Organisierung geschriften, denn es geht vorwärts, trotzdem und alle dem.

Bönned. In dem allgemeinen erfreulichen Fortgang unserer Vereinigung hat leider Bönned keinen Anteil. Wir haben einen Rückgang zu konstatieren, trotzdem wir nichts unversucht gelassen haben, um dem entgegenzuarbeiten. Nicht nur neuangemommene, sondern auch ältere Kollegen, die sich jahrelang zu uns gezählt haben, stehen uns jetzt als Indifferente gegenüber. Nun dürfen die Kollegen nicht vielleicht denken, daß wir hier unter beobachtetem Lohn und Leben mit schlechtem Haushalt stehen, wir sind nicht so arm, wie man uns denkt, währer die Lebensmittel ebenfalls an Qualität geprüft sind, wie andernwo, kostet doch das Brot auch 10 M und die Butter bis 1.40 M usw. Unter den sonstigen Missständen ist vor allem die Behandlung leitens der Arbeitgeber herzuheben, wir nennen nur die Firmen A. Bönned und Scholz. Das bedauerlichste ist nur, daß sich Arbeiter in ihrer Stupidität all dies noch bieten lassen. Wir wollen trotzdem nicht verzagen und mit neuen Kräften und frischem Mut den Kampf gegen Unterstand und Gleichgültigkeit aufnehmen, denn auch hier wird es einmal Licht werden.

Hannover. (Jahresbericht.) Das Jahr 1906 hat im ganzen mit Ausnahme der Monate August und September im Zeichen einer flauen Konjunktur gestanden, trotzdem die Baustätigkeit eine rege war und für das übrige Baugewerbe gute Beschäftigung bot. Bei einer Bautenkontrolle der Bauarbeiter-Schutz-Kommission am Schlüsse des Jahres 1905 wurden 114 Wohnhäuser und 80 Innenbauten gezählt. Die Ursache dieser Erscheinung ist in der einfachen Stilart und der grenzenlosen Prüfung eines Teiles der Arbeitgeber bei Submissionen und Neubauern usw. zu suchen. Das Geschäftsjahr unserer Filiale 1906 war ein Jahr der ruhigen Weiterentwicklung und galt vor allem dem inneren Ausbau.

Mußten in den beiden Vorjahren durch 20 Wochen lange hartträchtige Kämpfe alle Kräfte eingesetzt werden, um die wirtschaftliche Lage der Maler-Gehüßen durch ein paar Pfennige weitestens um ein kleines zu verbessern, so war das Bestreben des letzten Jahres darauf gerichtet, unsere Filiale zu stärken und nach jeder Richtung hin aktionsfähig zu machen. Zwecks einer besseren Agitation und Kontrolle über die Einhaltung des Tarifes wurde die Bezirksführung eingeführt. Das ganze Lohngebiet wurde in acht Bezirke eingeteilt und sollten den Bezirksführern je zwei Kollegen zur Seite gestellt werden. Sind nun auch die Erfolge dieser Einrichtung noch nicht voll erkennbar, so muß berücksichtigt werden, daß sich jede Neueröffnung erst einleben muss. Die umfangreiche Tätigkeit ergibt sich aus folgenden Aufzeichnungen. Es haben stattgefunden: 1 öffentliche, 14 Mitglieder- und 5 Lackiererveranstaltungen, 22 Vorstandssitzungen, 10 Beratungssitzungen, 4 Revisionen, 2 Hausklassierungen, 60 Werkstättenbesprechungen und 15 Betriebsversammlungen. Außerdem haben noch 39 verschiedene Sitzungen und Befreiungen stattgefunden, in denen die verschiedenen Angelegenheiten erledigt wurden. Dazu wurden noch 66½ Tage für die Tätigkeit im Bezirk verbraucht. Vorträge haben insgesamt 10 stattgefunden. Die gesamte Korrespondenz war ebenfalls eine sehr ausgedehnte.

Die Mitgliederbewegung ergibt eine äußerst starke Fluktuation wie folgende Zahlen ergeben: Bestand am 31. Dez. 1905: 554, eingetreten im Laufe des Jahres 514, zugereist 272, vom Ausland und Militär zurück 10, in Summa 1350. Abgang: Wegen rückständiger Beiträge gestrichen 78, ausgetreten 44, ausgeschlossen 4, zum Militär 22, abgereist 503, in Summa 604. Bleibt ein Mitgliederbestand von 696. Die Mitgliederzunahme hat im Jahre 1905 116 und 1906 142, in Summa 258 in den letzten beiden Jahren erfahren.

Neber die Zahl der Jahre der Zugehörigkeit zur Organisation geben folgende Zahlen aus: bis 1 Jahr: 271, 2: 128, 3: 91, 4: 60, 5: 27, 6: 55, 7: 31, 8: 15, 9: 44, 10: 2, 11: 3, 12: 2, 14: 2, 15: 2 und über 16 Jahre 8 Kol.

Es erhielten 132 Kollegen Stelleunterstützung, 84 Krankenunterstützung, 9 Sterbeunterstützung und 36 Streitunterstützung. Ferner wurden 283 Bücher umgetauscht und im Bureau 5235 Wochenbeiträge in Summa 3105,55 Mar fassiert.

Die Erhöhung des Sommerbeitrages von 50 auf 60 M von der 18. Woche an hat gute Früchte getragen. Der Kassenbestand ist dadurch von 1770,08 M am 1. Januar 1905 auf 4333,94 M gestiegen. Es wurden 16 327 Marken zu 60 M verlangt, was eine Mehreinnahme durch die 10 M von 1692,70 M ergab. Der gesamte Kassenbestand wurde um 2563,86 M erhöht. Die Entschädigung der Haushälfte wurde von 4 auf 5 M pro Marke erhöht. Die Ausgabe betrug für diese Tätigkeit 1905 958,31 M und für 1906 1474,53 M.

Der Arbeitsschach wird, der bereits seit 20 Jahren besteht und sich ein historisches Recht erworben, hat unter der flauen Geschäftslage nicht die Frequenz aufzuweisen wie im Vorjahr, weil das Angebot die Nachfrage oft weit überstieg; durch das Umschauen sind viele Einstellungen erfolgt. Die Schulden liegt lediglich an unseren Kollegen selbst, die das Umschauen vor unserem eigenen Arbeitsnachweis vorziehen und dadurch ihre eigene Institution schädigen. Die Frequenz ist folgende:

Jahre	Schrift	Schrift	Schrift	Offene Stellen Beichte Stellen			
				der	der	der	der
1904	963	972	544	220	752	217	328
1905	1680	1490	977	865	635	644	393
1906	1595	1336	871	667	669	573	308

Seit dem Tarifabschluß 1901 besteht mit der Innung ein gemeinschaftlicher Arbeitsnachweis, der bis zum Jahre 1904 zur beiderseitigen Zufriedenheit florierte. Von diesem Zeitpunkt an löste die alte Leitung der Innung eine neue ab und der Wind hatte sich sofort gedreht, welcher an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließ. Die Förderung eines „gedeihlichen Verhältnisses“ zwischen Meister und Gesellen, welche eine der vornehmsten Aufgaben nach § 81a der Gewerbeordnung für die Innung ist, wurde für die hiesige Innung außer Kraft gesetzt und der Arbeitsnachweis gefündigt, weil man mit der Gehüßenfirma nichts mehr gemein haben wollte. Den Gesellenabschluß hatte man wohlmeislich nicht mit zu den Beratungen zugezogen. Die Gehüßenfirma erhob Beschwerde beim Magistrat, weil ihr an einem „gedeihlichen Verhältnis“ sehr gelegen war und reichte weiter ihre Rechnungen über die Hälfte der Kosten ein. Das ganze Streitverschiven schreibt noch seit zwei Jahren beim Magistrat und muß der Ausgang noch abgewartet werden.

Die Bibliothek, die aus 800 sorgfältig ausgewählten Bänden besteht und allein in den letzten beiden Jahren eine Zuwendung von 631,22 M erfahren hat, wurde von 221 Kollegen 1251 mal benutzt. Sie entnahmen 1658 Bücher.

Über die Einhaltung des Lohn- und Arbeits-Tarifes hatten sich in 12 Fällen Differenzen ergeben, die durch die zuständigen Instanzen und durch das Gewerbege richt zugunsten der betroffenen Kollegen erledigt wurden. Das Gewerbege richt hat entschieden, daß die tariflich festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen als „ordnungsgemäß“ zu betrachten seien. — In der Schuhfabrik von Gabbi herrschen schon von jeher die schlechtesten Lohnverhältnisse; 80—85 M pro Stunde. Die dortigen Lackierer (10 von 18 waren organisiert) stellten eine Lohnforderung. Als Antwort wurde die Löhne entlassen und die anderen legten darauf die Arbeit nieder; innerhalb einer Woche waren davon 9 abgereist, denn einzigen übrig gebliebenen wurden 40 M Stundenlohn versprochen, so daß der Streik gegenstandslos geworden war. Durch die Ausperrungen in der Metallindustrie wurden 30 Lackierer in Mitleidenschaft gezogen. Ein angebrochener Altkorbabzug von 10 Prozent wurde durch mehrmalige Verhandlung beseitigt. Seit dem Jahre 1900 werden regelmäßige Statistische Erhebungen über das Lohn- und Arbeitsverhältnis vorgenommen. Der durchschnittliche Stundenlohn für Maler gestaltete sich wie folgt: 1900: 39 M, 1901: 40,4 M, 1902: 44 M, 1903: 44,1 M, 1904: 46,9 M, 1905: 49,1 M; für die Lackierer 1905: 44,4 M, 1906: 44 M.

Zum vergangenen Jahre wurden 562 Kollegen befragt, davon waren 253 verheiratet mit 427 Kindern, ergibt pro Familie 1,7 Kind und 309 Ledige. Das durchschnittliche Jahreseinkommen betrug 1900: 901,74 M, 1905: 1104,48 M, 1906: 1176,88 M.

Für die Lackierer, soweit Stundenlohn in Betracht kommt, 1902: 1002,30 M, 1905: 1225,44 M und 1906: 1290,62 M.

Nach dem Tarif beträgt der Mindestlohn 1906 für Gehüßen unter 20 Jahren 44 M, für ältere Gehüßen 48 M und für Arbeitssleute besteht die freie Vereinbarung. Eine spezielle Berechnung ergab für ältere Gehüßen 50,3 M für jüngere 46,7 und für Arbeitssleute 42,6 M Durchschnittslohn. Für Kollegen, die in der Provinz arbeiten und kost und Logis beim Meister haben, 15 M durchschnittlichen Wochenlohn.

Eine gleichzeitige Umfrage über die politische Organisation und Presse ergab folgendes Resultat: Befragt wurden 544, davon politisch organisiert 98 Verheiratete und 61 Ledige, insgesamt 159 = 30 Prozent. Das Ergebnis 81 und den Ges. Ans. 38, 81 Kollegen lesen keine Zeitung und 161 hatten keine Angaben darüber gemacht.

Die Wohnungslösung erfolgte in 207 Fällen auf der Arbeitsstelle und in 183 Fällen in der Wohnung des Meisters.

Die Arbeitszeit ist durchgehend eine 8stündige exkl. ½stündige Frühstückspause und 1½ Stunde Mittagszeit.

In der Baubranche. In Fabriken und Lackierereien beschäftigte Kollegen haben 11 Kollegen eine 9stündige und 101 eine 10stündige und 1 Kollege eine 11stündige Arbeitszeit.

Wie im Jahre 1905, so wurde auch im letzten Jahre eine Arbeitslosenhöhung in den sechs Monaten Januar—März und Oktober—Dezember vorgenommen. Es wurden durchschnittlich 522 Kollegen befragt. Die ausgefallenen Arbeitstage betragen wegen Arbeitsmangel 12 578 und wegen Krankheit 1411; insgesamt 13 984 Tage. Auf den Kopf der Befragten kamen durchschnittlich 4,57 Tage und auf den der Arbeitslosen 15,63 Tage. Der durchschnittliche Lohnverlust betrug pro Tag 3,66 M. Der Lohnverlust wegen Arbeitsmangel beläuft sich auf 47 803,21 Mark, wegen Krankheit 5112,69 M.; der Gesamtlohnverlust beträgt 52 915,30 M. Eine Elendsstatistik!

Neben die Einhaltung der am 1. Januar 1906 in Kraft getretenen Bleiweißverordnung wurde im Herbst ebenfalls eine Umfrage veranstaltet. Es stellte sich heraus, daß nur in ganz wenigen Fällen diese Verordnung durchgeführt war. Das gewonnene Material wurde den Gewerbeinspektionen übermittelt und ist es seit dem Eingreifen dieser Behörde, vor allem in den Fabriken, besser geworden. Jedoch wird es noch einer umfassenden Kontrolle bedürfen, um diese Bestimmungen zur vollen Geltung zu bringen.

Submissionswesen, Schmuckkonkurrenz und Auktionsarbeit sind auch im vergangenen Jahre unzertrennliche Erscheinungen gewesen. Hannover dachte, was Schmuckkonkurrenz anbetrifft, an der Spitze stehen. Überall, wo die Schmuckkonkurrenz auf Submissionswegen in die Erscheinung trat, war auch die Folge, daß die Arbeiten in Auktionsvergaben werden sollten oder würden. Aus dieser Erfahrung heraus ist die Auktionsarbeit nicht eine Prämie auf die Gesundheit oder eine Befreiung des Fleisches, wie es von der Leitung des Arbeitgeber-Verbandes bezeichnet wurde, sondern eine Prämie auf die Schmuckkonkurrenz.

Bezüglich der Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen des Bleiweißgesetzes sowie Befreiung der Schmuckkonkurrenz hat hier der Arbeitgeberverband vollständig versagt; hingegen hat er sich an der Verbreitung der schwächeren Vorschriften an die Mitglieder des Verbandes aus den Ausspeisungs- und Streitgebieten sehr eifrig gezeigt. Es wurde streng darauf hingewiesen, etwa schon eingestellte ausgesperte oder streikende Kollegen sofort wieder zu entlassen. Von der Wirkung dieser Maßnahmen haben wir nichts verspürt, diese Kollegen wurden alle ganz gern beschäftigt.

Dieses wäre in kurzen Zügen die Entwicklung der hiesigen Filiale und die Tätigkeit im abgelaufenen Jahr. Mit dem festen Vorhaben, in diesem Jahre in derselben Weise an der weiteren Ausgestaltung mit allen Kräften

zu arbeiten, hoffen wir, die Grenze der Ausbreitungsfähigkeit zu erreichen.

Sterbtafel.

Hannover. Am 11. Februar starb plötzlich nach kurzer Krankheit unser Kollege Richard Vössner im Alter von 22 Jahren.

Briefkasten.

Kolberg. M. Der Bericht kam für die vorige Nummer zu spät.

Bayern. M. Der Bericht enthält nur örtliche Ungelegenheiten, war also belanglos. Daß solche Berichte unbedingt Aufnahme finden müssen, davon kann keine Rede sein.

Konstanz. Sch. In dieser Form nicht aufnahmefähig.

Vereinsteil.

Bekanntmachung.

Die Beitragserhöhung für die Sommerwochen von 45,- für die Filiale Gotha und auf 50,- für die Filialen Dena, Heidelberg, Chemnitz und Hildesheim wird bestätigt.

Die Neu- und Erstwahlen der Filialberwaltungen sowie Agitationskommissionen, die bis zum 19. ds. Mts. gemeldet wurden, sind hierdurch bestätigt.

Ausgeschlossen nach § 7 b wurden durch die Filiale Hannover die Mitglieder Aug. Büsseriede, Buchn. 40048, Karl Küsterbeck, Buchn. 77769. Nach § 7 c und d: Paul Alfred Bauer, Buchn. 17645, durch die Filiale Bückau.

Dem Neisenden Karl Heymann, Buchn. 26281, eingetragen 14. April 1901, ist das Mitgliedsbuch abzunehmen und an die Hauptverwaltung einzusenden.

Duplicate sind ausgestellt für die Kollegen: Straßburger, Ph., Buchn. 8564, bez. 9 W. 07; Simmed, Paul, Buchn. 8669, bez. 8 W. 07; Meß, Paul, Buchn. 11010, bez. 4 W. 07; Chmielowski, Stanisl., Buchn. 26145, bez. 8 W. 1907.

In Nr. 4 des Vereinsanzeigers "Vereinsteil" muß es statt Aug. Schleime: Aug. Schimmele, Buchn. 87966, heißen.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptklasse vom 12. bis 18. Februar 1907.
Eingesandt wurde: Chemnitz M 3.—; Stettfurt 2.62.

Büschüsse wurden abgefunden: Cuxhaven M 150.—; Göppingen 30.—; Kaiserslautern 125.—; Halberstadt 50.—; Braunschweig 100.—; Gmünd 50.—; Hagen 50.—; Görlitz 30.—

Material wurde versandt:
B = Beitragsmarken. C = Eintrittsmarken. B.M. = Vereins-Anzeiger-Marken. S. 1/2 Futterale.
Cassel 50 C, 50 S. Celle 800 B. a 50 S. 150 Streitmarken a 50 S. Diedenhofen 200 B. a 45 S. 100 B. a 15 S. Ditteln 400 B. a 40 S. Eisenach 20 C. Elberfeld 800 B. a 20 S. Frankfurt a. M. 20 000 B. a 50 S. 8000 B. a 20 S. Gotha 2400 a 45 S. Kempten 400 B. a 50 S. Nürnberg 4000 B. a 20 S. Saarbrücken 50 C. Sonderburg 100 B. a 10 S. Wismar 10 C. Bückau 1600 B. a 45 S. 80 C.

H. Wentzler, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands
(eingetriebene Filialstelle Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 10. bis 16. Februar 1907.
Überschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingeliefert von Krause-Köpenick 75 M; Dahm-Reinscheid 40 M.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefunden an Hommen-Cöln a. Rh. 200 M; Kanne-Bremen 150 M; Nobl-Mehl 100 M; Fischer-Waldenburg i. Schl. 50 M; Rudolph-Hamm i. W. 100 M; Bünger-Berlin 1500 M; Kaden-Breslau 500 M; Lang-Dissenbach a. M. 100 M; Schreiner-Freiburg i. B. 150 M; Grüner-Leipzig 150 M; Bender-Cöln-Ehrenfeld 100 M; Kleinow-Rostock i. Mecklenb. 100 M; Wilhelm-Elsberfeld 100 M; Hüsch-Darmstadt 110 M; Thommen-Nürtingen 200 M; Gambr-Wörthheim 150 M; Rain-Bamberg 100 M; Niedermeyer-Fürstenwalde 40 M.

Krankengelder erhielten: Buchn. 18572 B. Hartwig in Spiegel bei Döllens-Madung 63 M; Buchn. 7127 S. Papst in Klettenbach 25.20 M; Buchn. 19358 R. Roth in Hörthausen i. Hohenholz 25.20 M; Buchn. 8060 R. Göbb in Heimbach i. Bad. 25.20 M; Buchn. 29656 B. Krüger in Velten (Mark) 21 M; Buchn. 23786 S. Glöckner in Mödderwiese 12.60 M; Buchn. 19024 S. Stöhr in Reckum in Ostfriesland 25.20 M; Buchn. 30453 E. Redmann in Annsvalde 12.60 M; Buchn. 20900 D. Reißner in Landsberg a. W. 25.20 M; Buchn. 9284 C. Grieben in Zehdenick 23.10 M; Buchn. 14560 S. Menzow in Geesthacht 65.10 M; Buchn. 22371 W. Stetlich in Goslar bei Goslar a. O. 25.20 M; Buchn. 12210 E. Gobbs in Gliningen i. Württemberg 10.50 M; Buchn. 3296 E. Krause in Schwedt a. O. 25.20 M; Buchn. 22455 Ph. Weber in Worms 23.10 M; Buchn. 15704 R. Wittner in Neu-Ulm 21 M; Buchn. 3864 B. Nömermann in Badenhausen 25.20 M.

S. H. Balle, Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 17.

Tüchtige Lackierer, die im Absehen von Fahrrädern durchaus perfekt sind, suchen National-Fahrradwerke, G. m. b. H. Hainsberg bei Dresden.

Ein seit 15 Jahren eingeführtes Material- und Weißbindergeschäft ist mit Material, Farben, Gerüstholz und Kunststoff für 1000 M wegen Zurückziehung zu verkaufen. Offerten unter L. 100 an die Expedition.

Filiale Lübeck.

Der Arbeitsnachweis der Maler Lübeck befindet sich nach wie vor Leibnizstr. 12. M 1.—

Achtung!

Kollegen, welche den Rufenhalt des Malergeschäfts Wilhelm Schelbner aus Niel wissen, zuletzt in Weimar beschäftigt, werden gebeten, seine Adresse an Herrn A. Mecklenburg, Maler, Niel, Stiftstraße 21, III. zu senden. [M 1.40]

Lindau.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß unser Verfers- und Verlaminungsalat nach dem "Engelgarten" verlegt wurde.
M 1.20] Der Vorstand.

Neu! Im Selbstverlag erschienen Neu! Moderne Entwürfe für die Praxis des Decorationsmalers. Dritte Serie. — 16 Tafeln. Mark 2.50 franko gegen Nachnahme Aug. Vogler, Essen a. R. Atelier für Decorationsmalerei.



Vergrößerungen am besten und billigsten

Z. B. auf Zeichenpapier 36/46 cm 16/56 cm

60 Pfg. 70 Pfg.

(Negative gratis) liefernt.

Richard Swierzy, Berlin C., Wallstr. 89. — Telefon Amt I, 3008. Tgl. Anerkennungen. Preisliste gratis u. franko

50 burte Malvorlagen Mk. 6.— Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdsstücke, Tiere etc. (natürgetreu). Ph. Brühl, Geisen i. Westf.

Neu!

II. Auflage.

Neu!

Weltausstellung Mailand 1906

wurden sämtliche Naturfarbendrucktafeln von

Schmid-Engweiler's Vorlagewerk

Holz- und Marmor-Malerei

zum Selbst-Unterricht und für vollendete Arbeiten

Chrendiplom m. Gold. Medaille

prämiert. Ebenso an der Internat. und Weltausstellung Rüttig 1905 mit der höchsten Auszeichnung für praktischen Unterricht — Chrendiplom m. Gold. Medaille.

Preis des Werkes

Bon. f. 1. Klasse 10 (Ausgabe)

Von sämtlichen Fachkreisen als zweitmächtigstes und dankbarstes Vorlagewerk anerkannt.

Zu beziehen beim Verfasser:

S. Schmid-Engweiler, Zürich,

Erste schweizerische Malerschule.



Wenn wir Sie sprechen können

würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in

Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosen-

stoffen, Westenstoffen, Damentüchern etc.

unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besserer Qualität zu allerbilligstem Preis. Verlangt Sie durch Postkarte Must.

wir senden dieselbe sofort franko ohne Aufzehrung.

Lehmann & Assmy, Spremberg, L. 52

Großes u. ältestes Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

100 Schablonen

für 1907, Neuheiten I. Ranges) aufschabloniert auf lederfestes Schablonenpapier zum Selbtschneiden für Maler, nicht für Fabrikanten, Preis Mk. 11.—. Dasselbe geschnitten Mk. 30.— per Nachnahme und zwar: 26 komplette Decken, ein- auch zweischlägig, für Salon, Wohnz., Speisez., Schlafz., Badez., Hausflur, Treppenhaus, Küche etc., mit zus. 36 Schabl. 14 div. Wandfliese zu unten und oben für Treppenfl., Badez., Küche etc., Ferner geschnittene Schablonen; 10 komplette Decken für Zimmer Mk. 15.—, 2 Treppenläufe Mk. 9.—, 20 div. Wandfliese für Flurfl., Treppenfl., Küche und Badez. 4.—, 10 div. Wandfliese Mk. 6.50, 20 Deckenries. Mk. 6.—, 10 schmale Borden Mk. 3.—, nur moderne Sachen. Lederfestes Schablonen-Papier à kg. Mk. 0.75, Universal-Lack à kg. Mk. 1.— empfiehlt ab hier Gustav Woitke, Leipzig, Hainstr. 14, Lack-, Oelfarben- und Malerartikelfabrik.

Maler - Mäntel,

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität

Umlegeträgen, schräge Taschen

110 120 130 140 cm lang
2.90 3. — 3.10 3.25 M.

Mützen 40 S., Nessel-Hosen 2.10 M., Dresch-Hosen und Jacken von Leinen à 2.80 M.

Extra-Größe per Stück 3.— M.

D. Wurzel & Co., Berlin,
Brückenustr. 13, I.

Der "Vereins-Anzeiger" erscheint wöchentlich Sonnabends, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Österreich 1.20 M pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M, durch die Post bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten die 4 gespaltene Seiten oder deren Raum 40 S. (der Betrag muß stets vorher eingeladen werden) Vereinsanzeigen 20 S die Seite.

Der heutige Nummer liegt die Nr. 7 des Korrespondenzblattes für die Bevölkerung und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Marti, Hamburg, Schmalenbeckerstr. 17. Verlag von H. Wentzler, Hamburg 22. Druck von Gr. Meyer, Hamburg 23.

Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen & Co.,

Hamburg 5, Lindenstrasse 19.

Beginn 15. Oktober bis 15. März. — Prospekt gratis. — Schüler unserer Schule erhielten nach Absolvierung eines Curses auf dem vorjährigen Malertage in Dortmund erste Preise.

Maler-Kittel

aus schwerem ungebleichten Nessel

(Achselöffnung)

Männergröße

Burschen- 95 110 100 110 120 130

M 1.85 2.00 2.25 2.35 2.50 2.65

Borderverschluß mit Umlegeträgen

M 2.10 2.25 2.65 2.75 2.85 3.00

Mod. prast. Schriftenheft

1.50 M. und 80 Pfg., ferner Anleitung

zum Schriftenentziehen von König 2.70 M.

Jahresbericht vom 5. Bezirk.

Wir berichteten vor Jahresfrist, daß es im 5. Bezirk in erster Linie nötig war, nach der auf der Hamburger Generalversammlung geschaffenen Vereinteilung des Bezirks, Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit sowohl für die Agitation wie für die Tätigkeit zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Nachdem zu Beginn des verflossenen Jahres diese Arbeit beendet war, konnte mit verdoppelter Kraft ans Werk gegangen werden.

In der Steigerung der Mitgliederziffern tritt ein besonderer Aufschwung der Organisation dies Jahr allerdings nicht in Erscheinung, denn, nachdem in den drei größten Städten Dresden, Leipzig und Chemnitz hauptsächlich in den Jahren 1902 bis 1904 eine geradezu sprudelnde Entwicklung der Organisation stattgefunden hat, und in ihrer und weiterer Umgebung ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz Kollegen organisiert ist, ist ein langsameres Wachstum der Organisation, da sich der Zuwachs in der Hauptstadt nun nur noch aus der von unseren Kollegen recht gering bewölkerten Provinz rekrutieren kann, eine ganz natürliche Erscheinung. Ein größerer Zuwachs an Mitgliedern ist in den nächsten Jahren nur noch aus Plauen i. B. und Görlitz zu erwarten, wo die Kollegen erst zu 26 resp. 40 Prozent organisiert sind.

Die Mitgliederbewegung in den letzten Jahren, berechnet nach den geleisteten Wochenbeiträgen, geht aus folgender Tabelle hervor:

Jahr	Mitglieder im		Zunahme nach geleisteten Beiträgen	Zunahme absolut	Zunahme in Prozenten
	Jahresdurchschnitt	Zunahme			
1899	819	—	—	—	—
1900	1048	229	27,9	—	—
1901	1051	3	0,2	—	—
1902	1564	513	48,8	—	—
1903	2427	863	44,9	—	—
1904	3296	869	35,8	—	—
1905	3765	469	14,2	—	—
1906	4137	372	9,8	—	—

Den Anteil der drei größten Städte — Dresden, Leipzig, Chemnitz — an der Mitgliederentwicklung im fünfjährigen Bezirk veranschaulichen recht deutlich folgende Zahlen: Während diese drei Städte im Jahre 1899 einschließlich der später einverleibten Zahlstellen Döbeln, Meißen, Pirna und Wurzen nach gezahlten Beiträgen berechnet, 588 Mitglieder hatten, steigerte sich diese Zahl 1906 auf 3163 oder um 442 Prozent. In den übrigen Orten des Bezirks sägten wir 1899 286, im Jahre 1906 dagegen 974 Mitglieder, eine Zunahme also um 312 Prozent. Im verflossenen Jahre hingegen nahmen die drei größten Städte nur noch um 268 Mitglieder oder 9,2 Prozent, die übrigen Orte dagegen um 104 oder 11,5 Prozent zu. Trotzdem umfassten die erwähnten drei Städte 1899 nur 71,1 Prozent, 1906 dagegen 76,4 Prozent der Mitglieder des Bezirks. Demnach ist der Vorprung, den Dresden, Leipzig und Chemnitz von den übrigen Orten noch nicht ganz wieder ausgeglichen worden.

Die in nachstehender Tabelle vermerkten 38 Nebenzahlstellen verteilen sich wie folgt: Zu Altenburg gehört die Zahlstelle Schmölln, zu Aue i. G. Schwarzenberg, zu Chemnitz gehören: Augustusburg, Burgstädt, Frankenberg, Hartmannsdorf, Hohenstein, Limbach, Überhau, Schopau, zu Dresden gehören: Altschöna, Kreischa, Liebenwerda, Lößnitzortschaften, Meißen, Nitschka u. U., Pirna, Blauenthaler Grund, Radeberg, Schmiedeberg, Schneidewitz, Stechitz, Wilsdruff, und zu Leipzig gehören: Colditz-Nöchitz, Döbeln, Gitschenwald-Harthaus, Grimma-Raunhof, Leisnig, Markranstädt, Oitzsch, Schkeuditz, Waldheim, Wurzen, Zwönitz u. U. Zu Görlitz gehört die Zahlstelle Mühlau, zu Neugersdorf Löbau, und zu Reichenbach i. B. Reichenau. Dieses Zusammenlegen kleinerer Zahlstellen mit in der

Nähe gelegenen größeren hat sich fortlaufend als sehr vorteilhaft und nützlich erwiesen.

Einen Blick in den Stand der einzelnen Filialen (in Sachsen als Zahlstellen verwaltet), die Beitragsleistung, die gemachten Aufnahmen und die Zahl der Nebenzahlstellen gestaltet folgende Zusammenstellung:

Mitgliederzahl am 1. Quartal 1905	Mitgliederzahl am Schluß des Jahres 1905				Mitgliederzahl am 1. Quartal 1906	Mitgliederzahl am Schluß des Jahres 1906
	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal		
Altenburg	74	79	88	76	73	75
Altenburg i. G.	61	51	52	53	50	57
Aue i. G.	44	45	40	50	52	42
Bauzen	49	53	58	67	62	49
Chemnitz	449	458	557	588	556	480
Crottendorf	23	28	27	28	27	24
Dresden	1494	1557	1649	1613	1524	1448
Gelenstein	18	19	21	15	11	13
Freiberg	80	80	86	82	82	80
Glauchau	47	45	48	48	46	44
Görlitz	184	184	152	172	158	132
Greiz	46	50	60	56	56	56
Kamenz	5	5	5	5	5	5
Leipzig	1180	1261	1358	1379	1179	1067
Meerane	61	65	58	53	58	59
Meuselwitz	18	18	20	18	15	14
Mittweida	24	23	23	26	26	24
Neugersdorf	43	45	40	50	61	38
Delitzsch i. B.	18	21	21	26	—	14
Plauen i. B.	60	55	88	85	57	64
Reichenbach i. B.	38	46	40	35	34	28
Riesa	20	28	28	20	24	20
Werda	19	17	23	23	25	20
Zeulenroda	7	8	6	11	10	7
Zittau	19	22	58	65	66	18
Zwickau	70	133	158	137	127	66
	3978	4283	4699	4666	4844	3765
						4137
						2199
						38

Nach einer besonderen Erhebung waren in den im 5. Bezirk vorläufig in Betracht kommenden Orten im verflossenen Sommer durchschnittlich etwa 6033 Kollegen in Malerwerkstätten und 1649 in Lackierereibetrieben beschäftigt. Demnach waren nach dem Stande am Jahresende von den Malern etwa 61 Proz. und von den Lackierern etwa 40 Prozent organisiert. Berücksichtigt man dabei den immer verbleibenden Rest Organisationsunsicherer und die große Zahl kleinerer Orte, in denen unsere zwar nötige Organisationstätigkeit auf längere Zeit hinaus größeren Gewinn nicht bringen kann, so ist im 5. Bezirk immerhin schon ein ganz erheblicher Prozentsatz unserer Kollegen organisiert.

Außer Dresden, Leipzig, Chemnitz und diesen angegeschlossenen Nebenzahlstellen haben sich im verflossenen Jahr recht gut entwickelt Bauzen, Zittau und Zwickau. Neugersdorf hat durch die Einverleibung von Löbau gewonnen und Greiz, Reichenbach, Glauchau, Meerane, Mittweida, Zeulenroda und Riesa haben sich gut gehalten. Aue i. G. hat sich nur ganz geringfügig weiter entwickelt, zumal der erzielte Zuwachs auch noch auf Schwarzenberg entfällt; die Schuld daran liegt an persönlichen Differenzen, die zu Anfang des Jahres ausbrachen und erst nach Eingreifen des Unterhändlers beigelegt wurden. Altenburg leidet u. a. unter einem jährl. Zollabatt. und davon, von dem sich erneut in dieser Saison nichts erhofft wird. Überhau und Gitschenwald-Harthaus sind im Jahre 1906 abgesunken. Grimma hat sich nicht neuenswert entwickelt, woran der träge Geist und der Egoismus schuld sind, von denen ein Teil der

dortigen Kollegen eingenommen sind; nicht gerade lobenswerte Erscheinungen für den klassischen Ort des Klassenkampfes, für den die deutsche Arbeiterschaft so bewundernswerte Opfer brachte. Auch Galkenstein und Werda befinden sich im verflossenen Jahre in Stagnation, und durchführten, erlebte einen Rückgang. Wenn wir auch in diesem äußersten Winkel des Erzgebirges mit vielen unglücklichen Umständen zu kämpfen haben, wird hier doch sicher in aller nächster Zeit Wandel geschaffen werden. In Plauen leiden wir noch an den Folgen des vor 3 Jahren verloren gegangenen Streites und einigen Unreinheiten früherer Verwaltungen. Doch sind auch hier die Aussichten für die nächste Zeit nicht schlecht, denn wir haben jetzt einen guten Stamm brauchbarer Kollegen, die jedemfalls die Entwicklung mit vorwärts treiben helfen werden. Dagegen hat sich im benachbarten Döbeln die Ende Mai 1905 gegründete Zahlstelle recht gut entwickelt und thuzlich auch in Bad Elster festen Fuß gesetzt. Bleibt noch Görlitz; dort geht es leider viel zu langsam vorwärts, trotz recht unzulänglicher Lohnverhältnisse.

Die Verwaltungen liegen gegenwärtig in den Händen gewissenhafter Kollegen. Bezüglich der gegnerischen Gewerkschaften hat sich im Berichtsjahr nichts geändert. Neben einigen Hirsch-Dunkerschen Kollegen in Bauzen sind nirgends Gewerbereinerer sowohl wie Christliche in irgendwie in Betracht kommender Zahl vorhanden. Dagegen sind seit einigen Monaten die Meister unter Führung des Präses Schulz bemüht, Arbeitgeberverbände zu gründen. In Chemnitz, Leipzig und Dresden ist dies auch bereits geschehen, doch hat man bisher noch wenig von ihrem Dasein gespürt.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind im verflossenen Jahr mit Hilfe der Organisation in verschiedenen Orten gehoben und im ganzen weiter vereinheitlicht worden. Trotzdem bieten sie infolge der eingangs erwähnten früheren Dezentralisation immerhin noch ein etwas buntes Bild. Es bestehen gegenwärtig im Bezirk 21 Lohntarife. Von diesen wurden im Jahre 1906 neu abgeschlossen 6 und zwar in Freiberg, Reichenbach i. B., Colditz, Geringswalde, Leisnig und Zwickau. Die Altenberger Tarife wurden verbessert und erneuert. Dennoch ist die Zahl der Tarife im letzten Jahre von 16 auf 21 gestiegen, während drei schon früher bestandene erneuert wurden. Von den geführten 9 Lohnbewegungen konnten 7 durch Verhandlungen erledigt werden, während es in 2 Orten (Reichenbach und Freiberg) zum Streit kam. Außerdem wurden für die Lackierer zweier Lackierereien in Chemnitz und Überhau und zweier Großbetriebe in Görlitz u. a. Lohnaufbesserungen durchgesetzt und in verschiedenen Betrieben in Bauzen, Dresden, Meißen und Leipzig Konflikte verschiedener Art durchgesetzt.

Wegen Nichteinhaltung der Tarife gab es verschiedentlich kleine Blankoleinen, die ausnahmslos zu unserm Gunsten endeten.

Um der Lohnstatistik im Herbst über deren Ergebnis noch an anderer Stelle ausführlich berichtet werden wird, beteiligten sich 2785 Maler, Deulackierer und Aufstreicher und 558 Lackierer. Eine Umfrage über die Durchführung der Bleiweißverordnung ergab, daß es damit fast allgemein haperte. Zahlreich gemachte Eingaben an die verschiedensten zuständigen Behörden hatten nur teilweise einen Erfolg.

Zur Erledigung der notwendigen Aufgaben waren die beauftragten Kollegen im verflossenen Jahre 267 Tage unterwegs. Davon entfielen auf den Bezirksleiter 160 Tage, an denen er 128 Versammlungen und Besprechungen, 23 Verwaltungs- und Kommissionssitzungen, 23 Revisionen, 5 Verhandlungen mit Arbeitgebern, 4 Betriebsbesprechungen und 4 Haussitzungen abhielt. 23 Tage dienten der Streifüberwachung und die Agitationskommission hielt acht

mit seinen glanzlegenden Gipfeln. Klinger ist nur auf diesem Jahrtausende alten Felde der Menschheitskultur dem ganzen Werte nach zu begreifen.

Alles in ihm ist vornehmlich Gedanke, denkerische Tätigkeit. Sein Künstlertrieb äußert sich immer zugleich als ein rastlos durchdenken des ergriffenen Stoffes. Er schreibt mit dem Pinsel, dem Griffel, dem Messer. „Als er anfing“, sagt Meier-Gräfe, strömten die Gedanken so zahlreich, daß nur die Zeichnung vermochte, sie zu binden. Sie war ihm ein Erfahrungsmit für die Schrift, und wollte man hören, was er damit habe, so könne man Wände füllen. Seine Radierungen sind eine Art Steinchrist der Zeichnungen. Als dann aus den einzelnen Erfahrungen größere Komplexe entstanden, malte er seine Bilder. Die Reduktion dieses Symbolischen auf figürliche Einheiten hat ihn zur Skulptur geführt.“ Aller Wandel, alle Entwicklung seiner künstlerischen Arbeit ist ein Ringen um die Überwindung des rein gedanklichen Elements durch die künstlerische Form, ein Auflösen des Gedanklichen in Form. Das enge Talent begnügt sich, zu den Gedanken Illustrationen zu geben, die große Künstlerkraft aber verkörperlicht den Gedanken selbst. Sie sucht seinen lebendigen Inhalt und gestaltet eine Form, deren sinnliche Wirkung dem Lebensatmen des Gedankens gleicht. Wie dies denkerische Element in Klingers Kunstschaffen tätig ist, das gliedert den Meister in seinem großen deutschen Meistersbild der Vergangenheit an, und es stellt sich in seinen Werken wie dichterische Belebung dar. Ist nicht alle große Kunst jenseits der reinen Dichtkunst so ein Zwischenstück, eine Verbindung mit Dichtung, die gesungen, nicht geschrieben, in ihr Schaffen eingehet? Klingers Dichten ist ernste Dramatik großen Stils.

Es sind nicht enge kleine Schicksale, mit denen Klingers Künstlergedanken sich befassen. Sie bilden von früh an nach großem Felde aus. Aus dem Jahre 1878 stammen acht Federzeichnungen zum Thema Christus, und sie schildern nicht die bekannten Familiengeschichten, sondern seht da an, wo Christus alle kleinen Lebensfreuden und Sicherheiten hinter sich läßt, um den Kampf für die Menschen zu wagen. Der Klingerische Christus ist kein Schönheitsspoer, sondern ein herber, unerschütterlicher, ernsthafter Mensch mit schwerem Ziele, um den sich die Armen und Elenden drängen, die er sucht. Man beachte, von wann diese mit sozialem Empfinden erfüllten Zeichnungen stammen! Der Ausgang der siebziger und dann die achtziger Jahre sind die Seiten des roten Ge-

Max Klinger.

Bu des Meisters fünfzigsten Geburtstag.

— 18. Februar 1857. —

Man fühlt: es wäre ganz falsch, schwiegend über den fünfzigsten Geburtstag Max Klingers hinwegzugehen, bloß weil fünfzig Jahre noch kein Alter sein sollen, daß man mitlauten Feste feiert. Hier ist ein Mensch, ein Zeitgenosse, dem wir Lebenden unendlich viel Höheres zu danken haben. Wäre es nicht lächerlich, daß noch zehn oder zwanzig Jahre warten zu wollen? Nein, der Lebende hat Recht, und so soll eine so günstige Gelegenheit, wie sie jetzt sich bietet, nicht vorübergehen, ohne daß neuen Scharen von Menschen zufragen würde; sieht hin, dort lebt und schafft unter uns einer von den ganz Großen, in dem die Kulturstadt, die in unserem Zeitalter um Erlösung ringt, in erstaunlich hoher Energie und Selbstsucht und Sehnsucht nach dem künstlerisch bildnerischen Ausdruck ihres gewaltigen Lebensinhalts lebendig ist.

Dieses Mannes Schaffen wird uns alle überdauern. Klinger ist eine so mächtige Erscheinung, daß wir, als ob das Prophezeien kein Wagnis wäre, mit seltsamer Gewissheit fühlen: er müsse einer der Wenigen sein, die aus der Gegenwart ideale Güter zum Heile fernster Zukünften heben. Aber da Dehmel recht hat, wenn er von Klinger aussagt: Die Kraft eines Menschen zur Entwicklung der Menschen heißt, das sei sein Wert, so darf uns der Blick auf den Gewinn der Kunst nicht genügen: wir wollen

Sitzungen ab. An den 97 Tagen, an denen andere Kollegen auswärts tätig waren, handelte es sich fast ausnahmslos um Hausagitationen und Versammlungen.

In Korrespondenzen waren zu erledigen 562 Ein- und 874 Ausgänge. Die Eingänge bestanden aus 255 Briefen, 274 Postkarten, 20 Geschäftspapieren und Drucksachen, 3 Depeschen, 3 Geldsendungen und 7 Paketen. Die Ausgänge bestanden aus 254 Briefen, 480 Postkarten, 119 Geschäftspapieren und Drucksachen, 13 Geldsendungen, 7 Depeschen und 1 Paket.

So war auch das Jahr 1906 im fünften Bezirk eine Zeit der intensivsten Tätigkeit. Obwohl entwickelte sich die Mitgliederzahl gegen vor 3 und 4 Jahren nicht gerade in schnellem Maße, aber immerhin, wenn man die durch die frühere Entwicklung geschaffene Situation in Betracht zieht, mit wenig Rücksichten den bestehenden Verhältnissen entsprechend, zumal auch die Konjunktur in mehreren mit ins Gewicht fallenden Orten, vor allem in Dresden, eine äußerst schlechte war. Ein Kampfjahr ist 1906 für den 5. Bezirk auch nicht gewesen; trotzdem wurden durch den Ausbau bestehender und Abschluß neuer Tarife die Lohn- und Arbeitsverhältnisse eines erheblichen Teiles der Kollegen nicht unwesentlich gehoben, wobei wir nicht verschweigen wollen, daß die erhebliche Verteuерung der meisten Verbrauchsartikel dies auch gebieterisch verlangte. Wenn auch im bereits begonnenen Jahre alle in Betracht kommenden Kollegen tatkräftig wirken im Interesse der Allgemeinheit, muß es ein leichtes sein, vorwärts zu schreiten zu weiterem Ausbau der Organisation und weiterer fortgesetzter Verbesserung der Lebenslage der Kollegen.

Dresden

Otto Greine.

Verhandlungsberichte.

Apolda. Am 15. Februar fand hier eine öffentliche Versammlung unserer Kollegen statt. Als Referent war der Bezirksleiter Kollege Lehrborn aus Erfurt erschienen. In überzeugender Weise legte er den erschienenen Kollegen dar, wie bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen der Zusammenschluß aller Berufskollegen eine unbedingte Notwendigkeit sei. Er forderte am Schlusse seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen die anwesenden Kollegen auf, der Organisation beizutreten. Der Aufruf forderte 20 Kollegen nach und so ist nun endlich nach langer Pause auch in Apolda wieder eine Wahlstelle unserer Vereinigung vorhanden. Hoffen wir, daß dieses Mal das geschaffene Werk mehr Bestand hat als wie die lebenniale. Die junge Filiale wurde vorläufig der Filiale Erfurt angegliedert. Zum Vorsitzenden wurde der Kollege Heinrich Melcher, Untere Bahnhofstr. 22 gewählt.

Kaiserslautern. Der durchschnittliche Mitgliederbestand betrug wie auch am Jahresende 60 Kollegen, gegen 10 im Vorhalbjahre. Wenn wir auf die Gesamtigkeit zurückblicken, finden wir, daß manches hätte besser sein können, wenn nicht in sehr vielen Fällen die Lässigkeit unserer Kollegen obgewaltet hätte. Vor allem ließ der Versammlungsbefund durchweg viel zu wünschen übrig; damit verbunden hat die Einführung der Kontrollkarten vollständig versagt; ebenso wurde dem Vertrauensmännerystem ungenügend Beachtung geschenkt. Die besten Erfolge erzielten wir durch die Hilfsklassierer, die, um die Kollegen einigermaßen zusammenhalten zu können, stets und ständig diesen Drückerern nachspürten. Schon bei Beginn des Jahres beschäftigten wir uns mit der Aufstellung eines Tarifes. Dabei konnten wir uns nicht etwa auf das Groß unserer Mitglieder allein stützen, sondern die Lebensmittelsteuerung im allgemeinen sowie der Preisaufschlag der Meister waren ausschlaggebende Faktoren. Die Unterhandlungen führten zwar nicht zu einem vollen Erfolg wie von uns verlangt, aber gegen das früher bestandene Verhältnis war der Tarif immerhin ein Fortschritt und bildete eine feste Grundlage. Darauf folgten eine ganz enorme Steigerung in der Mitgliederzahl, was bald, als es hieß, auch Opfer bringen. Dies war natürlich für manchen gute Gelegenheit, uns den Rücken

Spensits, Seiten wirtschaftlicher Erschütterungen und wilden Aufgährens hungriger Massen, die schließlich in den Londoner Aufrührzügen und den Chicagoer Henkerstaten gipfelten. Für Klinger bedeutete diese Zeit ein Aufsteigen aus der Welt junger Phantastik des Liebeslebens, der Schelmenlust und einer alles Nähe und Ferne mit gleich innig-großer Liebe umfassenden Naturfreude — namentlich die radierten Zyklen vom Funde eines Handschuhs (1880), der launigen Gestaltungen ovidischer Opfer (1879), Amor und Psyche (1880) — ein Aufsteigen hinauf in die düster-ernste Welt menschlicher Tragödie. Und da greift nun das Radierwerk Dramen, 1883, eine Reihe erschütternder Vorgänge aus der Sphäre der Entarteten auf: Mädchenopfer, Hinterhausschreden, Vertierung, Misshandlung, Selbstmord, Verbrechen, Hungeraufstand, plündernde Großstadtmassen, Barrikadenkampf, Gefangenzzüge.

Märztagen sind die drei letzten Blätter genannt, und Berliner Straßen sind ihr Schauplatz. Es sind Blätter, die den Kampf Sängers, die Masse künstlerisch zu bewältigen, zeigen. Nicht um ein Einzelschicksal oder um eine Ansicht wünscht ihm zu tun. Aber man kann das Glück der Einzelnen und der Massen nicht in solcher Weise realistisch packen, wenn nicht das ernste Mitfühlen sozialen Leidens bei der Freiheit hofft.

Zeitos bei der Arbeit half. Seinen stärksten sozialen Empfindens bergen dann auch die Radierungen *Vom Tode*, diese zwei Sammlungen übergewaltigen Kulturinhalts, die den Sturm Kliners, nicht nur großer Künstler, sondern auch großer Mensch zu sein, vornehmlich begründeten. In der ersten, in Rom fertig gewordenen und 1891 erschienenen Sammlung das Blatt *Arme Familie*: die Tragödie des arbeitsunfähigen gewordenen Proletariers, der im Kreise seiner vom Hunger gepeinigten Familie in elender Dachkammer stirbt. Die zweite Sammlung *Werden* fällt in die Spanne 1885—1900, also in die Zeit der Entstehung aller großen Werke, die das Heldenstück des Proletariats gestalten: Bölers „Germinal“, Hauptmanns „Weber“, Meuniers Arbeiterstatuen, Räthe Stollwibens Revolutionsblätter. Diese Sammlung, die den Tod als Vernichter der Menschheit, aber auch als durch die idealen Kräfte besiegt darstellen will, enthält das Blatt *Gend. Mar Schmid* schildert in seiner Klinger-Monographie (Belhagen & Klafing, Bielefeld, Preis 4 M), wie es zur Vollendung heranreift. Das Blatt zeigt die Not der großen Menge, die im Zoch der Sohnarbeit und Offenbarkeit leuchtenden Proletarier.

zu fehren; außer der Extrasteuererichtung kam noch der miserable Geschäftsgang hinzu. Da bedarf es also noch vieler Arbeit, um die nötige Aufklärung zu bringen. Und nur an den Kollegen selbst liegt es, hier erfolgreich einzutreten. Im großen und ganzen war das versessene Jahr für uns ein sehr bewegtes. Der Streik bei Wünzinger fiel für uns ungünstig aus; der Streik auf dem Eisenwerk hatte teilweisen Erfolg und zuletzt kommt noch der Streik bei Kaiser, dessen Verlauf noch abzuwarten ist; bei letzterem kann man deutlich die Wahrnehmung machen, wo die wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen zu suchen sind. Christliche und Hirsch-Dundersche waren es, die offen für Arbeitswillige und zur Verrichtung von Streitarbeit aussorderten, um somit den kämpfenden in den Rücken zu fallen. Das eine steht fest, mit der Verbreitung der Organisation steht die Vertiefung der Gewerkschaftsideen nicht in Einklang und so mußten wir mit drei Kollegen ebenfalls die trübe Erfahrung machen. Doch unbeschadet aller frankhaften Zustände, aller Entgleisungen und Enttäuschungen gilt die Lösung vorwärts, es muß das Gute sich Bahn brechen.

Welle. Am 13. Januar hatte der Vorstand der Siale Osnabrück eine öffentliche Maler-gehülfen-Versammlung hier selbst anberauft zwecks Gründung einer Zahlstelle hier am Orte. Referent war Bezirksleiter Kollege Schubert-Hannover, welcher das Thema: „Warum organisieren wir uns?“ in eingehender Weise behandelte. Nachdem er seinen Vortrag beendet und aufgefordert hatte, dem Verbande der Maler, Lackierer und Berufsgenossen Deutschlands beizutreten, ließen sich sämtliche noch nicht organisierten Kollegen aufnehmen und so wurde eine Zahlstelle mit 18 Mitgliedern gegründet. Gewiß ein erfreuliches Resultat für die Agitationsarbeit unserer Kollegen. Mögen die Meller Kollegen nun standhaft und bemüht sein, ihre junge Organisation hoch zu halten und auszubauen, damit dort auch bessere Arbeitsverhältnisse und Löhne Platz greifen. Die Arbeitgeber haben aber kaum von diesem Organisieren Kenntnis genommen, so versuchen sie auch schon Ersatz für die organisierten Kollegen zu bekommen, um so die junge Organisation zu ersticken; sie haben bereits Kündigungen vorgenommen. Kollegen, lasst Euch durch dieses terroristische Beginnen nicht abschrecken, seid besonnen und auf dem Posten. Zug ist streng nach hier fern zu halten!

Nordhausen. In unserer am 19. Januar stattgefundenen Mitgliederversammlung war der Hauptpunkt, Festsetzung unseres neuen Lohntariffs, da der seit vier Jahren bestehende am Schlusse des vorigen Jahres den Meistern gekündigt worden ist. In der Diskussion wurde besonders hervorgehoben, daß bei den jetzigen Verhältnissen die Verteuерung der Lebensmittel, der Wohnungen usw., wir durchaus bei einem Minimallohn von 35,- nicht mehr auskommen können. Es wurde sodann der neue Tarif, der vom Vorstande ausgearbeitet worden war, den Mitgliedern zur Beratung vorgelegt, nach Abänderung einiger Punkte angenommen und das weitere dem Vorstand überlassen. Ehr gerügt wurde die Lauheit der Kollegen, die es nicht einmal für nötig halten, bei einer Generalversammlung zu erscheinen. Von circa 60 Kollegen waren nur 19 anwesend. Unsere Filiale hat sich in letzter Zeit sehr gebessert, hauptsächlich können wir dieses der freiwilligen Hausskassierung und der regen Agitation des Vorstandes verdanken und der Stammission. Aber noch bedeutend besser könnte es sein, wenn ein jeder Kollege an den Ausbau unserer Filiale helfen würde. Kollegen, das muß für die Zukunft aufhören. Läuft doch am 1. April d. J. unser Tarif ab und sollen wir mit Erfolg die Bewegung enden, denn heißt jetzt die Parole: Kollegen, erscheint recht pünktlich in den Versammlungen, lest den Vereinsanzeiger, agiert kräftig, denn es sind noch verschiedene, die uns noch fern stehen. Hoffen wir nun, daß ein jeder Kollege seine Echtheit tut, die Früchte werden uns dann auch nicht entgehen.

Geist und Seele der Gewerkschaft. Die Beur-
tigung fand in einer kleinen Versammlung auf besagtem Schrift-
stücklichen und konstatierten, daß ein Fortschritt im allge-
meinen zu verzeichnen ist. Wurde doch im vergangenen
Frühjahr mit der hiesigen Maler-Zunftung ein neuer
Lohntarif abgeschlossen. Der Lohn wurde um 8 M pro
Stunde erhöht, so daß er jetzt zwischen 28 und 46 M pro
Stunde beträgt. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige.
Für Überstunden werden 10 M und für Nacht- und
Sonntagsarbeit werden 20 M pro Stunde mehr bezahlt.
Der Jahresdurchschnitt an vollzahlenden Mitgliedern
ist von 65 auf 80 gestiegen. Die inneren Ge-
schäfte der Zilliale wurden in 25 Mitgliederversamm-
lungen erledigt, außerdem waren durch die Lohnbewegung
2 öffentliche Versammlungen, gemeinschaftlich mit der
christlichen Organisation, nötig; 2 öffentliche Versammlun-
gen haben zur Agitation stattgefunden. Kollegen! Wir
haben aber noch ein großes Arbeitsfeld vor uns, denn
nicht allein, daß wir die Indifferenzen zur Organisation
heranziehen, sondern die Hauptsache ist die, daß die Kolle-
gen sich selbst mehr mit den gewerkschaftlichen Gedanken
beschäftigen, sich ihr Ziel und ihre Bestrebungen vor Augen
führen, um so selbst beobachten zu können, wo es ihnen an
eigener Wissbildung und Schulung fehlt, um als sichere
Kämpfer für unsere gute Sache alle Zeit eintreten zu
können. Diese Aufführungen müssen deshalb nicht nur ge-
lesen werden, sondern es ist Pflicht und Schuldigkeit eines
jeden organisierten Kollegen, sie auch ins Praktische zu
betätigen. Wir haben unsere Zeitung und Gewerkschafts-
bibliothek, also an Material kann es nicht fehlen. Die
Organisation muß ein Vollmerk sein gegen die Ausbeu-
tung der Arbeitskraft. Kollegen, seid auf dem Posten, die
Gründung eines Arbeitgeber-Schutzverbandes steht bevor.

Gemeindesaftliches und Soziales.

— Die Gewerkschaften im neuen Reichstag. Im neuen Reichstag gehören der sozialdemokratischen Fraktion 12 Gewerkschafter an. (Im vorigen zählte die Sozialdemokratie 19, die freisinnige Volkspartei und das Zentrum je 1.) Es sind dies die Abgeordneten Bömelburg, Breh, Geber, Hildenbrandt, Hoch, Horn, Huš, Legien, Kosse, Sadse, Stob, Schmidt und Severing. Von den Hirsch-Dunderischen Gewerbereinlern ist keiner gewählt. Von den christlichen Gewerkschaften sind von ihren Führern folgende Abgeordnete gewählt: Vetter, Behrens, Giesberts, Hammelher, Schad, Schiffer, Schirmer und Wiedeberg. Auch in dem neu gewählten Dr. Pieper haben die Zentrumsgewerkschaften einen engagierten Führer ihrer Sache gefunden.

die katholische Fachabteilungsbewegung hat einen Vertreter in dem Generalsekretär Dr. Kleischer bekommen.

— Das gleiche Wahlrecht. Noch niemals hat eine Wahl die kolossalen Ungerechtigkeiten, zu denen die noch aus dem Jahre 1871 stammende Wahlfreiseinteilung ange- sichts der fortdauernden Bevölkerungsschiebungen führt, deutlicher erwiesen als die letzte Reichstagswahl. Die Sozialdemokratie, die stärkste deutsche Partei mit 3 258 968 in der Hauptwahl abgegebenen Stimmen, muß sich schließ- lich mit 43 Sitzen im neuen Reichstag begnügen, während z. B. die Konservativen, die noch nicht den dritten Teil dieser Stimmenzahl aufgebracht haben (1 070 658), mit 60, also um die Hälfte mehr Mandate prangen werden. Bef- zu gut weggekommen ist auch das Zentrum, daß bei fast ge- nau $\frac{2}{3}$ unserer Stimmenzahl (2 138 381) $2\frac{1}{2}$ mal so viel Mandate geschenkt bekommen hat.

Wie sich das Verhältnis der bei einer gerechten Wahlkreiseinteilung, resp. dem Proportionalsystem, auf die einzelnen Parteien entfallenden Mandate zu den bei der letzten Wahl wirklich von ihnen errungenen stellt, geht aus folgender Tabelle hervor:

Parteien	b. b. Sonderwahl abgeg. Stimmen	Entspr. Zahl b. Wählerdritten	Erlungene Mandate	Zu viel + Zu wenig -
Sozialdemokraten	3 258 968	116	43	73
Konservative	1 070 658	38	60	22
Nationalliberale	1 654 738	59	56	3
Reichspartei	447 308	16	22	6
Antisemiten	448 809	16	27	11
Zentrum	2 183 381	78	108	30
Frei. Vereinigung . . .	243 369	9	16	7
Frei. Volkspartei . . .	734 582	26	27	1
Deutsche Volkspartei .	147 983	5	6	1
Polen	453 774	16	20	4
Welsen, Dänen, Elsässer u. andere Parteien . . .	510 712	18	12	6
Gesplittert	8 342			

II 162 574 897 897
Man sieht, die Regierung hat es wirklich nicht nötig,
daß Wahlrecht zu ändern; das jetzige genügt vollkommen,
um einen, die wirklichen Ansichten der Wähler in keiner
Weise zum Ausdruck bringenden Reichstag auf die Beine
zu bringen.

Dom Rusland.

Österreich. Die Urabstimmung, betr. Einführung der Arbeitslosenunterstützung in unserem österr. Brüderverband hat stattgefunden. Wahr liegt nach der letzten Nummer des *Decorateur* das Resultat noch nicht vollständig vor, doch hat sich von den Abstimmenden eine große Mehrheit für die Einführung erklärt. Eine große Zahl der Mitglieder hat leider an der Abstimmung nicht teilgenommen. Der Verbandsvorstand hat nun im bezug auf die Arbeitslosenunterstützung folgenden Beschluss gefasst: „Nachdem, wie aus den Diskussionen und Zuschriften unserer Ortsgruppen und Bahnhöfen hervorgeht, noch immer sehr viel Unklarheit unter den Mitgliedern über die Durchführung der Arbeitslosen-Unterstützung herrscht und der Vorstand die feste Überzeugung hat, daß, wenn diese wichtige Angelegenheit gut durchgesprochen und aufgeklärt werden soll, sich die Mitglieder in ihrer Gesamtheit für diese Sache aussprechen müssen, jedoch die Zeit zur Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages und dessen Vorbereitung zur gleichen Durchberatung einer so wichtigen Angelegenheit zu kurz ist, wird die Frage der Arbeitslosen-Unterstützung bis zur nächsten Hauptversammlung im Jahre 1908 nicht behandelt, d. h. die Sitzung verzögert gestellt.“ Die Diskussionen haben dann im September d. J. mit großem Erfolg stattgefunden.

Vorträge über die Verwendung von Binfweiss und Lithopone als Ersatz für Bleiweiß und Eisenrot als Ersatz für Mennige. In Wien veranstaltet das beim Handelsministerium unterstehende Technologische Gewerbeinstitut in der nächsten Zeit einen Vortragsschluß, in dem Professoren, Ingenieure, Architekten, Anstreicher- und Lackierermeister sowie Gehilfen Vorträge über die Verwendung von Binfweiss und Lithopone als Ersatz für Bleiweiß und Eisenrot als Ersatz für Mennige auf Grund ihrer praktischen Erfahrungen halten werden. Unser Kollege Maier hat mit Unterstützung des Herrn Dr. Teleky die nötigen Vorbereitungen und Vorschläge gemacht und hat das Technologische Gewerbeinstitut sich bereit erklärt, auf Grund des vorgelegten Planes diesen Vortragsschluß in den Räumen des Museums mit praktischen Anweisungen zur Durchführung zu bringen.

Schweiz. Gesperrt sind für Maler die Plätze: Herisau, Baufanne und Zugern. — In Zürich sind im der Wagenfabrik von C. u. R. Geissberger sämtliche Lackierer ausgesperrt, weil die Firma die Arbeitszeit wieder verlängern und keinen neuen Tarif anerkennen will. Die Lackierer sind dringend gemordt nach Zürich zu reisen.

Böhmen. Nach Karlsbad ist Zugang fernau-

Ein Gegenseitigkeitsvertrag zwischen dem Zentralverband der Maler und Gipser der Schweiz und dem der Stuckateure in Deutschland ist abgeschlossen worden, der am 1. Januar d. J. in Kraft trat. Es wird dadurch die freie gegenseitige Uebernahme der reisenden Mitglieder und die Reiseunterstützung geregelt. Die erworbenen Rechte werden den übertretenden Mitgliedern nach Maßgabe der geleisteten Beiträge angerechnet.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ ist seben das 19. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir her vor: Ein Kind des Zufalls. — Friedrich Engels und die Naturwissenschaft. Von Dr. Friedrich Adler. — Ursachen und Wirkungen. Betrachtungen zum 25. Januar 1907. Von Adolf Hoffmann-Berlin. — Flugblätter oder Zeitung? Von Emanuel Wittm. — Unterla in anarchistischer Besuchung. Von Therese Schlesinger-Edstein. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 25.- Münzgeld am heischen